Oreſt und Elektra.

Ein Trauerſpiel,

in fünf Aufzügen.

Zum erſtenmahl aufgeführt

auf dem Hoftheater zu Weimar.

den 7. Jenner 1772.

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger,

1774.

Personen:

Aegisth	—	Herr Ekhof.
Orest	—	Boek.
Pylades	—	Meyer.
Pammen	—	Brandes.
Dimas.	—	Knüdel.
Klytemnestra	—	Madam Boek.
Elektra	—	Mecour.
Iphise	—	Brandes.

Wache.

Das Theater stellt das Meerufer, einen Hain, einen Tempel, ein Grab, einen Pallast, und Argos in der Entfernung vor.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphiſe. Pammen. Aus dem Hain kommend.

Pammen! ſo ſoll ich hier die Schweſter wiederſehen?
Nach Agamemnons Grab ſoll auch Elektra gehen?
Iſts möglich, daß der Tag uns wiederum vereint,
Daß ſie mein Arm umſchließt, mein Gram in ihren weint?
Iſts möglich, ſollen wir, Aegiſthen ſelbſt zur Seiten,
Zum Pomp des Todtenfeſts, die Königinn begleiten?
Wir, Agamemnons Blut, wir ſollen Zeugen ſeyn,
Wie die Verbrecher ſich an dieſem Tage freun?

Pammen.

O Tochter meines Herrn, es hat, wie dich Iphiſen,
An dieſen Schreckensort das Schickſal mich verwieſen,
Und was der Schoos des Hofs, an Freveln reich, verheelt,
Dringt nicht zur Einſamkeit, wo ſich mein Alter quält.
Doch ſagt man, daß Aegiſth Elektren, im Gepränge
Des Todtenfeſts zu gehn, aus feigem Argwohn zwänge.
Er fürchtet ihr Geſchrey, das Argos ſonſt durchlief,
Zu Menſchen, zum Olymp, und zu der Hölle rief;
Sie wecks, fürchtet er, die eingeſchlafne Rache.
Er will, daß man hinfort auf ihre Schritte wache.
Als Sklavin ſchleppt er ſie in ſeinem Zuge.

Iphiſe.

Wie?
Als Sklavin? Sie, die Tochter Agamemnons!
Sie!
So weit ſind wir gebracht! und unſre Mutter ſchweiget?
Sie prallt auf ſie zurück die Schande, die uns beuget.

O hieng

O, hieng die Schweſter nur, zum Widerſtand zu
ſchwach,
Mit minderm Ungeſtüm, ſtill, ihrem Kummer
nach!
Was hilft es ihr, in Fluch, in Drohung auszubre-
chen?
Erbittern kann ſie nur den Wütrich — uns nicht
rächen.
Gelinder fiel mein Loos. Frey kann ich und allein
Dem immer wachen Schmerz hier, unbeſchimpft,
mich weihn,
Kann jeden Morgen, fern von ſeines Henkers
Blicken,
Des Vaters heilig Grab mit friſchen Blumen
ſchmücken,
Und ſeh' Aegiſthen nicht, den meine Seele ſcheut,
Als wenn die Sonn', umwölkt, den bangen Tag
erneut,
An dem dieß Eheband die Eumeniden ſchloſſen,
Des größten Königs Blut beym Freudenmahl
vergoſſen,
Und Klytemneſtra ſelbſt —

Zweyter Auftritt.

Elektra (gefeſſelt) Vorige
Iphiſe (entgegen eilend.)

Elektra! Schweſter! ach!

Elektra.

Erſchienen iſt der Mörder Feſt. Sie ſind ſchon wach,
Schon rüſtet ſich der Zug, ſchon tönt das Luſtgetümmel
Des Volks. Ich, ihre Sklavin, ich, von Erd' und Himmel
Verlaſſen, melde dirs.

Iphiſe.

O, dieſer Augenblick
Iſt Wonne. Schmecke doch vermiſchter Thränen Glück!
Laß —

Elektra.

Thränen! Ach, zu viel vergoß ich. Können Thränen
Dich, o geheiligter, geliebter Geiſt, verſöhnen?
Blut foderſt du — ja, Blut gelob' ich dir! Die Hand —
Gefeſſelt iſt ſie, doch nicht mit der Furcht bekannt,
Doch ſtark genug den Dolch zu führen — Ja! ſie dringet

Noch

Noch heute durch die Schaar, die den Barbar umringet
Und opfert ihn am Grab, das ſeine Wuth entweiht.
Wie? Klytemneſtra würgt den Gatten ungeſcheut;
Und weibiſch harren wir, mit aufgehobnen Streichen,
Und ſchonen den Tyrann? ha! ließ ſie ſich erweichen?
O Schmerz, gerechter Schmerz, o Rache, Tugend, Pflicht,
Was Laſter hier vermocht, wie? das vermögt ihr nicht?
Nichts ſchützt uns, als wir ſelbſt. Befürchteſt du zu ſterben?
Erſchrickſt du vor dem Mord? ich führe zum Verderben
Die ſchwache Hand dir an. Komm, Klytemneſtrens Blut
Und Atreus Erbin, komm!

Iphiſe.

Gebiete deiner Wuth,
O Schweſter, du vergißt, daß Macht und Freyheit fehlen.
Für Männer iſt der Zorn. Geduld ziemt Weiberſeelen.

Argwöhniſch, wachſam, ſchlau, wie jeder Frevler
iſt,
Von Dienern ſeines Zorns umzingelt, lacht Aegiſth
Des eitlen Uebermuths, mit dem wir uns em-
pören;
Fürcht ihn, laß ihn hinfort dein Klaggeſchrey
nicht hören.

Elektra.

Ja, hören ſoll er es, ja, tief in ſeiner Bruſt
Verwunden ſoll es ihn, vergiften ſeine Luſt.
Es ſoll der Götter Zorn aus ſeinem Schlummer
wecken,
Herab den Donner ziehn, und jeden König ſchre-
cken,
Der feig auf Roſen ſchläft, nicht ſeinen Thron
verdient,
Nicht, Agamemnons Tod zu rächen, ſich erkühnt.
Geh, ich verzeihe dir, daß deine Seele zaget,
Sich in ſich ſelbſt verſchließt und nur verſtohlen
klaget.
Geh, er verſchonte dich mit Schimpf und Ketten
noch.
Nur mich, Elektren nur drückt ſein verfluchtes
Joch.
Du ſahſt den Vater nicht erwürgen — nicht die
Feyer

Von

Von ſeiner Wiederkehr, die Liſt der Ungeheuer,
Die Nacht, die Schreckensnacht, und o! der
Hölle Mahl,
Wo Klytemneſtra — ſie, die Mutter — den
Gemahl —
Ach, niemals läßt dieß Bild mich wieder Ruhe
finden,
Mich geiſſeln wird es ſtets, zur Rache mich ent-
zünden.
Dort — dort in dem Pallaſt — von Wein, von
Saitenſpiel,
Vom ſtolzen Siegeslied berauſchet, überfiel,
Im Bade, wehrberaubt, ihn ihre Wuth. Gefangen
Im Todesneze ſträubt' er ſich umſonſt — ſie
drangen
Mit Beilen auf ihn ein! ſein ängſtliches Geſchrey
Sein Röcheln hört Pammen, und eilt zu ſpät
herbey —
Ich komme, ſeh ein Weib — ſie glüht von Scha-
denfreude —
Schleppt ihn beym Haare — wühlt in ſeinem
Eingeweyde —
Nicht ferne ſteht Oreſt, ich nehm' ihn auf den Arm,
Er lallt, beſprüzt vom Blut des Vaters: Ach er-
barm —

Erbarm dich Mutter! — hier erſchütterte die Stimme
Des Mitleids ihre Bruſt — Ab ließ ſie von dem Grimme,
Entfernte den Tyrann, beſchüzte meine Liſt.
Ich gab den Knaben dir, (zu Pammen) du trugſt ihn fort — ihr wißt,
Ihr Götter, ob er lebt, ob man ihn ausgeſpühret,
Ob man durch ſeinen Tod den Königsmord vollführet,
Ob er noch kommen wird, uns, den gequälten Reſt
Von Agamemnons Stamm, zu retten? — Ach Oreſt!

Pammen.

Sonſt theilt' ich euer Glück, jezt theil' ich eure Zähren,
Ehrwürdiges Geſchlecht, o könnt' ich ihnen wehren!
Doch ruft den letzten Troſt in Euer Herz zurück,
Die Hoffnung! Ewig nicht verläßt uns das Geſchick.
Die Götter ſchwuren es, gedenkt an ihr Verſprechen.
Er, den du einſt geſchützt, dein Bruder ſoll euch rächen,

Ver-

Vertilgen den Aegiſth, an dieſem Schreckensort,
An eben dieſem Feſt, bey jenem Grabe dort,
Wo des Ermordeten die ſichern Mörder ſpotten.
Die Götter lügen nicht. Das Laſter auszurotten,
Kömmt ihr geſtählter Arm oft langſam, doch gewiß,
Und ihrer Weisheit Rath dekt tiefe Finſterniß.

Iphiſe.

O warum zaudern ſie ſo lange? Warum ſchmachtet
Mein Schmerz an dieſem Grab vergebens? Warum achtet
Kein Gott auf das Geſchrey Elektrens? Ach, ſie hebt
Die kettenſchwere Hand gen Himmel — und noch lebt
Der Wütrich!

Elektra.

Lebt! und feyert wieder, uns zum Hohne,
Des ungerochnen Mords und der geraubten Krone
Gedächtniß! und Oreſt, verbannt in Wüſteneyn,
Vergißt des Vaters Tod und meine Feſſeln.

Pammen.

Nein!
Bedenket doch, daß kaum Oreſt die Jahre zählet,
Wo

Wo mit der Tapferkeit die Stärke ſich vermählet.
Hoft ſeine Rückkehr, hoft auf Götter.

Elektra.

Edler Freund!
Ich fühle, wie dein Herz es redlich mit uns meint.
Ich fühle Hofnung ſich in meinen Buſen ſenken,
Und ehre voll Vertraun die Götter, die uns lenken.
Denn ach! wer opferte noch Göttern, wenn beym Flehn
Des Elends ungerührt, ſie, müßig, auf uns, ſähn,
Wenn gegen ihren Zorn der Frevler ſich verſchanzte
Und auf der Unſchuld Hals, den Fuß verwegen pflanzte?

Pammen.

Nein! Unſchuld ſiegt zulezt und nimmt Beſiz vom Thron
Und über Wütriche kömmt ihrer Thaten Lohn.

Elektra.

Ihr Götter! ja, ihr ſchenkt mir bald den Bruder wieder,
Bald ſinket eures Arms gezücktes Rachſchwert nieder.

Oreſt,

Oreſt, ich rufe dich, dich ruft dein Vaterland,
Dich ruft das hier vergoßne Blut, an welchem Strand
Streifſt du herum, bekämpfſt des Waldes Ungeheuer?
Komm, wag ein gröſſer Werk, empfind ein edler Feuer!
Die Ungeheuer hier, die Königsmörder, ja,
Die ſind's, die warten dein. O wäreſt du ſchon da!
Elektra zeigte dir den Weg zu ihren Herzen!
Komm!

Iphiſe.

Ich beſchwöre dich, bezähme deine Schmerzen,
Erheitre dich! ich ſeh die Mutter nahn.

Elektra.

Hab ich
Noch eine Mutter?

Dritter Auftritt.

Klytemneſtra. Die Vorigen.

Klytemneſtra (kommt aus dem Pallaſt.)

(zur Wache.) Geht. Pammen entferne dich!
Ihr, meine Töchter, bleibt.

Iphiſe.

Iphiſe.

Ach! ſüß klingt meinem Grame
Der Zuruf.

Elektra.

Meinen Schmerz erneuert dieſer Name;
Sonſt war er heilig mir.

Klytemneſtra.

Eu'r Glück und meine Ruh
Verlangen dieß Geſpräch. Hört mir gelaſſen zu.
Ich danke dem Geſchick, das meinem zweyten Bande
Nie einen Erben gab. Es ſteuerte dem Brande
Der Zwietracht, die die Ruh vermiſchter Kinder ſtört;
Stets hätt' Aegiſthens Blut ſich gegen euch empört.
Ich nahe mich vielleicht dem Ende meiner Tage.
Ein Gram, der, ob ich ihn gleich vor der Welt nicht klage,
Mein Innerſtes verzehrt, kürzt ihren Faden ab.
Ihr Töchter, ſänk' ich doch, von euch geliebt, ins Grab!
Nie wurdet ihr mir fremd, und ſelbſt Aegiſthens Wille
Verdrang nicht euer Bild. Wie ſeufzt' ich in der Stille,

Daß

Daß eure Seele ſich von Schmerz verhärten
ließ!
Elektra ſelbſt, ſo wild ſich auch ihr Zorn bewies,
Elektra, die, als Kind, liebkoſend mich ergözte,
Mir Iphigeniens grauſamen Tod erſezte,
Vergaß ihr Ungeſtüm gleich Dankbarkeit und
Pflicht,
O! ſo vergißt mein Herz doch ihre Rechte nicht.

Elektra.

Wie? Liebe ſoll in dir — für mich noch Liebe
leben?
Haſt du dein Blut nicht ſelbſt der Schande preis
gegeben?
O! wenn noch mütterlich dein Herz empfinden
kann,
Betrachte jenes Grab — ſieh meine Feſſeln an!

Klytemneſtra.

Was ſoll der Anblick mir und jenes Angedenken?
Fühlſt du grauſame Luſt, die Mutter ſtets zu
kränken?
Weh mir! du drückſt den Dolch in mein beklemm-
tes Herz —
Doch ich verdient' es.

Elektra.

Wohl! entwaffnet iſt mein Schmerz.

Die

Die Allmacht der Natur empfind' ich. Dir zu Füssen,
O Mutter, will ich gern für das Vergangne büssen,
Verdammen meinen Troz, den du zu lange trugst.
Was sag ich? ob du selbst mich gleich in Fesseln schlugst,
So wußte doch mein Herz dich vom Aegisth zu trennen.
Ich weinte, (hätte sich dein Blut verläugnen können?)
Ich weint' um deinen Wahn; dich hassen konnt' ich nicht.
O, wenn ein Götterstrahl in deine Seele bricht,
Wenn edle Neu erwacht, und deiner sich bemeistert,
Gehorch des Himmels Ruf! Er ists, der dich begeistert.
Fahr auf von deinem Schlaf, entflieh des Lasters Schoos,
Reiß dein verirrtes Herz von dem Verräther los!
Geh, leb hinfort für uns! Geh, rufe deinem Sohne!
Er komm', er liebe dich, er herrsch' auf diesem Throne,
Er strafe den Tyrann, er räch' uns! Ruf ihn her,
Den Sohn Orest.

Kly-

Klytemneſtra.

Steh auf und ſprich von ihm nicht mehr.
Die Feſſel, die du trägſt, liegt ſchwer auf meinem Herzen.
Doch unſer König läßt mit ſeiner Macht nicht ſcherzen;
Konnt' er dich ſchonen, ſprich, da du ihn nicht geſchont?
Du reizteſt ihn, er hat dich nach Verdienſt belohnt.
Ich ſelbſt, die, ſo wie ihn, dein wilder Schmerz verklagte,
Sein erſter Unterthan und ſeine Gattin, wagte
Vergebens, ſeinen Zorn zu lindern; mein Bemühn,
Erregt' ihn heftiger, du nur, du ſchmelzeſt ihn.
Fang an dein ſtolzes Herz nach deinem Stand zu beugen.
Iphiſe lehret dich ein weiſeres Bezeigen;
Sie fühlt ſo ſtark als du; jedoch ihr Gram iſt ſtill.
Man giebt dem Unglück nach, wenn man es ändern will.
Der lang entbehrten Ruh laßt endlich mich genieſſen,
Ihr Kinder, und von euch umringt, mein Leben ſchlieſſen!

Doch bringt aus Ungeduld und Vorwiz, deine Liſt
Oreſten vor der Zeit zurück, wird ihn Aegiſth
Gewahr, weh ihm und dir! ich kann den Streich
nicht hindern;
Mehr Pflicht verbindet mich dem Gatten, als
den Kindern,
Die mich verfolgen.

Elektra.

Er! dein Gatte, der Tyrann! —
O Mutter, nimmſt du ſo dich meines Elends an?
Iſt dieß der Reue Schmerz, der deine Bruſt zer-
fleiſchet?
Haſt du mich durch den Schein der Liebe nur ge-
täuſchet?
Du drohſt Elektren, drohſt dem Sohn? Iphiſe
ſieh!
So liebt die Mutter uns! dem Bruder drohet ſie!
Ach, von der Hofnung fern, daß er uns retten
werde,
Weiß ich nicht, irrt Oreſt noch einſam auf der
Erde,
Irrt er am Acheron; weiß ich nicht, ob der
Mann,
Der ungeſtraft hier raubt und ſicher morden
kann,

Dein

Dein Gatte — weil dein Mund ihn ſo zu nennen
waget —
Ihn nicht geopfert hat.

Iphiſe.

Ja Königin; geklaget
Sey es den Göttern, dir geſchworen: dunkle
Nacht
Verhüllt Oreſts Geſchick, und wärs in unſrer
Macht,
Wir würden niemals ihn, zu dieſem Mordſiz
locken.
O Mutter, ſieh, wir flehn geängſtigt und er-
ſchrocken
Dein Mitleid an für uns, für deinen Sohn.
Verzeih
Elektren! ach, ihr Herz voll ſchweſterlicher Treu
Verdient Geduld. Vergieb, daß ihre Thränen
rollen
Und ſich ihr Mund vergißt.

Elektra.

Sie mir verzeihen ſollen!
Ha! ſie verbietet mir der Klagen Troſt, und doch
Mehrt ſie den Augenblick mein banges Schrecken
noch.

Kenn' ich Aegiſthen nicht? mein Bruder iſt verlohren;
Weil er gefürchtet wird, iſt ihm der Tod geſchworen.

Klytemneſtra.

Nein, ſey getroſt! noch lebt dein Bruder, lebt in Ruh;
Doch kömmt er in Gefahr, ſo ſtürzeſt du ihn — du!
Gieb nach und ſchone mich. Laß dich mein Beyſpiel rühren.
Du glaubſt, ich komme ſtolz dich im Triumph zu führen?
Du glaubſt, daß Glanz und Pracht mich zu zerſtreun vermag?
Elektra, dieſes Feſt iſt mir ein Trauertag.
Was hilfts, daß ich vor dir mich meiner Leiden ſchäme?
In Feſſeln weineſt du, ich wein' im Diademe.
Ich weiß es, daß dein Mund der Götter Zorn beſchwört,
Mich zu verfolgen. Laß, laß ab! du biſt erhört.
Geht, gönnt mir wieder Ruh.

(Iphiſe und Elektra gehn nach dem Hain zurück.)

Vierter Auftritt.

Klytemneſtra allein.

Ach, Kinder! — Hätt' ich lieber
Euch nicht geſehn! — Nur bänger klopft es hier — und trüber
Wirds um mich her. — O Band, das Mord und Ehbruch ſchloß,
Verbrechen, deſſen Frucht ich ſchon zu lang genoß,
Pomp, einſt erwünſchter Pomp, mit Königsblut beflecket,
Was will das innre Graun, das ihr mir heut erwecket?
Ein Licht — ein furchtbar Licht brach an — die Binde fiel —
Mein Rauſch verflog — mein Glück mit ihm — hier iſt ſein Ziel!
Verblendet iſt Aegiſth, weil er ſich glücklich dünket,
Weil ihm zu jenem Feſt, Ruh und Vergnügen winket,
Wo ich nur Schrecken ſeh. Ich beb', und er frolockt!
Sinds Ahndungen? das Blut in meinen Adern ſtockt.

Elektrens Klaggeſchrey, die Griechen, meine Freunde,
Mein Volk, mein Sohn, mein Sohn ſchreckt mich! ſo zog ich Feinde
Von meinem Blute groß? O Himmel, welche Pein!
Der Namen heiligſter muß mir ein Abſcheu ſeyn.
Natur, ich habe dich vertilgt, dein Band gebrochen,
Izt beb' ich vor dem Sohn, Natur, du biſt gerochen!

Fünfter Auftritt.

Aegiſth, Klytemneſtra.

Klytemneſtra.

Aegiſth, Aegiſth, wohin befahlſt du mir zu gehn?
Den todgeweihten Ort, mußt' ich ihn wiederſehn?

Aegiſth.

Wie? der Gedächtnißtag von unſerm Glück, die Feyer
Des Tags, der uns verband, ſonſt deinem Herzen theuer,
Iſt heute dir ein Tag des Schreckens?

Klytemneſtra.

Fürchterlich
Iſt nichts, als dieſer Ort für mich — vielleicht
für dich.
Die Töchter füllen ihn mit nie empfundnem
Schauer.
Mein ganzes Herz erbebt; ich ſah Iphiſens
Trauer,
Elektrens Ketten, Blut, das aus der Erde quoll,
Sah Agamemnons Geiſt, Oreſtens Bild —

Aegiſth.

Nun wohl,
Iphiſe gräme ſich; Elektra trage Ketten;
O daß wir lange ſchon ſie ſo gezüchtigt hätten!
Den Stolz, den Güt' empört, dämpft endlich
Sklaverey.
Was hat ſie nicht gewagt! Ihr ſtürmiſches
Geſchrey
Durchlief das Königreich. Sie flucht' uns laut,
ſie dräute,
Sie warb Partheyen an; noch mehr, ſie pro-
phezeihte
Die Wiederkehr Oreſts, von der man immer
ſpricht.

Seit kurzem erſt erwacht von neuem dies Ge-
rücht'
Und mit ihm meine Wuth.

Klytemneſtra.

Was ſagſt du? welch ein Wetter
Steht über uns! weiſt du die Drohungen der
Götter?
Sie donnern ſtets mir in das Ohr: Hier, hier
Rächt ſeinen Vater einſt Oreſt an dir — an mir!
O laß uns ihren Zorn nicht reizen; laß uns fliehen!
Flucht rettet uns vielleicht.

Aegiſth.

Wovon? von Phantaſien!
Wahr iſts, noch lebt Oreſt; er flieht umher gejagt
Von Strand zu Strand, voll Wuth und Schrek-
ken, ſchäumt und zagt;
Wie glücklich pries er ſich, wär' er vor meinen
Schlingen,
Wie wir vor ihm, geſchüzt! Stets ließ ich ihn
umringen:
Jezt, da er im Gebürg von Epidaurus irrt,
Bewacht der König ihn, er iſt mein Freund, er
wird
Für unſre Sicherheit, mehr als du hoffeſt, ſorgen.

Klytem-

Klytemneſtra.

Doch wie? mein Sohn!

Aegiſth.

Es iſt ſein Troz dir unverborgen.
Stolz, unverſöhnlich, wild, des Atreus ächtes Blut,
Durchs Elend aufgehezt, hat er des Atreus Wuth.

Klytemneſtra.

Ach Herr, ſie iſt gerecht.

Aegiſth.

Man muß ſie bald erſticken.
Dieß ließ mich den Pliſten nach Epidaurus ſchicken.
Er reiſte heimlich ab.

Klytemneſtra.

Nach Epidau'r? wozu?

Aegiſth.

Zu ſtüzen meinen Thron, zu ſichern deine Ruh.
Er iſt mein Sohn; mein Reich werd' ich ihm einſt vertrauen;
Sein eignes Glück treibt ihn, Gefahren vorzubauen,

Vor denen ſchweigend oft dein Herz gezittert hat;
Er ſey nun auch dein Sohn, an des Rebellen ſtatt.
Elektra war beſtimmt zu ſeinem Ehebette,
Wenn deine Zärtlichkeit ihr Herz erweichet hätte.
Nun aber laß' ich meinem Zorne freyen Lauf,
Beſtrafe ſie mit Recht und ſuch' Oreſten auf.
Pliſten wird ihn gewiß entdecken und uns die-
nen —
Was bebſt du, Königin?

Klytemneſtra.

O, ſtrafe mich vor ihnen!
Leb' ich durch Frevel nur? du weißt, wen ich
erſchlug!
Verlangſt du auch den Sohn, den ich am Herzen
trug?
Um einen ſolchen Preis erkauft' ich meines Lebens
Verwelkten, kranken Reſt?

Aegiſth.

Bedenke doch —

Klytemneſtra.

Vergebens!
Laß mich! verzweiflungsvoll will ich zum Tempel
gehn,
Und um der Götter Rath in dieſen Aengſten flehn.

Aegiſth.

Aegiſth.

Geh nur, kein Götterſpruch kann meinem Vorſaz wehren;
Und was erwarteſt du für Troſt von den Altären?
Ha! fragten wir ſie auch bey unſrer Eh' um Rath?

Klytemneſtra.

Denk an die Zeit nicht mehr, die ſie erbittert hat.
Ich will, von Neu zermalmt, zu ihnen wiederkehren.
Die Liebe blendet uns, die Furcht lehrt Götter ehren.
O, ſpotte nicht, daß ich ſo tief geſunken bin.
Die Zeit, die alles ſtürzt, riß meinen Stolz dahin.
Der Himmel, wie es ſcheint, fühlt grauſames Vergnügen,
Ein Weib, ein ſchwaches Weib, zu martern, zu beſiegen.
Doch ändert' er noch nicht dieß Herz, das für dich ſchlägt,
Noch opfr' ich alles auf für dich. Doch Feſſeln trägt
Die Tochter, und der Sohn, aus meinem Arm verſtoſſen,
Irrt bang umher, vielleicht iſt ſchon ſein Blut gefloſſen,

Und

Und lebt er, ſo verflucht, ſo haſſet er mich doch;
Ah, der Gedank' iſt Tod; und ich bin Mutter noch!

Aegiſth.

Du biſt Aegiſthens Weib, und blickſt von Thronen nieder!
Ich kenne dich nicht mehr. Sey Klytemneſtra wieder!
Verleihſt du der Natur entweihten Trieb Gehör!
Ein undankbar Geſchlecht hat keine Rechte mehr.
Komm; ſchöpfe wieder Ruh; laß alle Sorgen ſchwinden.

Klytemneſtra.

Ich, Ruhe! Wer kann die im Schoos des Laſters finden?

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Oreſt. Pylades. vom Ufer kommend.

Oreſt.

Wo ſind wir, Pylades? mein feindliches Geſchick,
Wohin verſchlug es uns? in einem Augenblick
Ward Reichthum, Heer und Schiff den Wellen preis gegeben,
Oreſtens Unglücksſtern vergiftet auch dein Leben.
Die Hofnung ſelbſt entfloh. Nichts bleibt dir, als ein Freund,
Der, ſeines Daſeyns ſatt, an deinem Buſen weint.

Pylades.

Freund bin ich hier, wie du; doch, ſollen wir verzagen?
Du lebſt, genug! noch kann die Freundſchaft alles wagen.
In Epidaurus hat ein Gott für dich gewacht,
Aegiſthens Liſt getäuſcht, Pliſtenen umgebracht;
Er lenkte deinen Arm in deinem erſten Streite,
Er gab den Sohn — er giebt den Vater dir zur Beute,
Er ſchützt die Unſchuld — ſtraft das Laſter!

Oreſt.

Oreſt.

Dieſer Gott,
Ich ſeh es, Freund, er treibt mit meinen Wünſchen Spott.
Er nimmt das Glück zurück, das ich zu faſſen glaubte.
Allein haſt du den Schaz, den mir ſein Zorn nicht raubte,
Den Aſchenkrug Piſtens, den Ring, das Schwert verſteckt?

Pylades.

Am Ufer liegen ſie, von einem Fels bedeckt,
Die Zeichen deines Muths.

Oreſt.

Ach, das Orakel wollte,
Daß ich Aegiſthen einſt ſie überreichen ſollte —

Pylades.

Und, wenn er ſchadenfroh Oreſtens Aſche küßt,
Ihm zeigen, wer Oreſt, und weſſen Aſch' es iſt.

Oreſt.

Ich hab' es auf Befehl der Götter unternommen.
Doch, Freund, wo iſt der Tag der Rache hingekommen?
Du Land, das mich gebar, ach Argos! ach Mycen!
Grauſames, theures Land, werd' ich dich wiederſehn?
Wohin?

Wohin? — Wo ſoll ich ſie, die edle Schweſter, finden,
Die mich erhielt — mich lehrt mein Elend überwinden.
Ein jeder kroch, ſie ſtand, blieb ihrem Vater treu,
Die Welt bewundert ſie, und Niemand ſteht ihr bey!
Wie? — Helden ohne Zahl und zwanzig Fürſten ſtritten
Zehn Jahre für den Schimpf, den Menelaus gelitten?
Doch Agamemnon fällt und alles ſchweigt! — Sein Sohn
Irrt ſchuzberaubt umher, weil ihm Aegiſthe drohn,
Und hätteſt du, mein Freund, nicht auf ſein Herz geachtet,
Längſt wär' er, unbemerkt, in ſeinem Gram verſchmachtet.
Doch Himmel, nein! ich bin nicht deines Zornes Ball,
Du gabſt mir Pylades, du willſt nicht meinen Fall.
Ich habe den Piſien zum Acheron geſendet,
Die Rache hub ſich an — o, wär ſie ſchon vollendet!

Pylades. ſich umſchauend.

Der Tempel, der Pallaſt, das Grabmaal dort, der Hain,
Freund, alles prägt dem Blick Furcht und Bewundrung ein.
Es ſcheint ſich Trauer hier mit Majeſtät zu gatten.
Doch, was ſchleicht für ein Mann aus der Cypreſſen Schatten?
Er naht ſich, es verräth ſein denkendes Geſicht
Das Alter, wo die Noth, durch langen Unterricht,
Die Menſchen weiſe macht. O, laß uns zu ihm eilen.
Er wird uns Schuz verleihn, er wird uns Rath ertheilen.

Oreſt.

Er ſeufzet; iſt denn Schmerz das allgemeine Loos?

Zweyter Auftritt.

Pammen. Oreſt. Pilades.

Pylades.

O, Fremdling, blick uns an, beraubt und hoffnungslos

Trieb

Trieb uns ein Sturm hieher. Wo ſind wir? Laß uns wiſſen,
Ob wir hier ſicher ſind? ob wir hier zittern müſſen?

Pammen.

Wer ſeyd ihr?

Pylades.

Herr, wir ſind ein Paar, das treu ſich liebt,
Gefahr und Unglück theilt, und ſtille Tugend übt.

Pammen.

Im Stillen bet' auch ich die Götter an, und übe
Das heiligſte Geſez, die Pflicht der Menſchenliebe,
Vor ihren Augen aus. Kommt, meine Hütt' iſt klein,
Jedoch, Unglücklichen ſtets offen. Kommt herein!

Oreſt.

Sey du für dieſe Gunſt von Göttern ſelbſt belohnet.
Doch ſprich, wie heißt das Land, wo ſo viel Tugend wohnet?
Gerechter, weiſer Mann, ſprich, wer hier König iſt?

Pammen.

Aegiſth regieret hier, ihm dien' ich.

Oreſt.

Wer! Aegiſth?
O Frevelthat! o Graun! o Rache!

Pylades.

Zieh das Wetter
Nicht vor der Zeit herab.

Oreſt.

Aegiſth! gerechte Götter!
Er, der den Mord —

Pammen.

Er ſelbſt.

Oreſt.

Und Klytemneſtra hat —

Pammen.

Sie lebt und herrſcht mit ihm, die Welt weiß ihre That.

Oreſt.

Doch, weß iſt der Pallaſt?

Pammen.

Aegiſths; von edlern Händen,
Zu edlerem Gebrauch, ſah ich ihn einſt vollenden.

Oreſt.

Und dieſes Grab?

Pammen.

Dieß Grab — der Schmerz hemmt mir die Luft,
Verzeih! — iſt meines Herrn — iſt Agamemnons Gruft.

Oreſt.

Zu viel! mein Muth erliegt, ich muß —

Pylades.

Du mußt dich zwingen,
Verbirg die Augen ihm, die mit Verzweiflung ringen.

Pammen.

Dein weichgeſchafnes Herz, o Fremdling, iſt gerührt,
Und du verbirgſt ſie mir die Thräne, die dich ziert?
O komm! in meinen Schmerz ergieße ſich der deine!
Wein' um den Götter Sohn, den Sieger Trojens! Weine!
Ach! er verdient, daß ihm der Fremdling Thränen weiht,
Da man ihn hier vergißt, verhöhnt.

Oreſt.

Ich komme weit

Von Argos her; doch liegt mir Atreus Sohn
am Herzen,
Und einen Griechen muß der Helden Schickſal
ſchmerzen,
Mich mehr als andre, mich, der — Iſt Elektra
hier?

Pammen.

Ja, Herr.

Oreſt.

Wohlan! laß mich —

Pylades.

Wohin? du ſchadeſt dir,
Du beutſt den Göttern Troz, halt deinen
Schmerz in Schranken!

(zu Pammen)

Dem Gott, der uns erhielt, in jenem Tempel
danken,
Iſt jezt die erſte Pflicht. Führ uns, wohin ſie
ruft.

Oreſt.

Dann führe vom Altar uns zur geweihten Gruft,
Wo Schwermuth, Nacht und Graun des Helden
Aſch' umhüllen,
Ein groſſer Schatten heiſcht von mir ein Opfer,
das im Stillen
Mein Schmerz ihm bringen muß.

Pam-

Pammen.

Du, Herr? — Erwachet ihr,
Gerechte Götter? — Du! vor ſeinem Feinden hier? —
Ich ſchweige, Herr — allein — ach, Agamemnons Erben
Entriß am Tag des Mords Elektra dem Verderben —
Wenn ihn ein Gott erhielt, wär er ſo alt als du —
Wer naht ſich uns? Aegiſth! eilt jenem Haine zu.

Oreſt.

Wie? dieſes iſt Aegiſth?

Pylades.

Entfliehe ſeinen Blicken.

(gehen nach dem Hain ab)

Dritter Auftritt.

Aegiſth, Klytemneſtra, Pammen.

Aegiſth. (aus dem Tempel)

Pammen, was trieb dich an, die Fremden fortzuſchicken?
Was wollten ſie bey dir? — Des Einen Blick verräth
Ich weiß nicht was von Muth und ſtiller Majeſtät.

Ich ſah ihn nur im Flug; doch Gang und Anſtand haben,
Mich ſchnell gerührt. Er ſcheint in tiefem Schmerz begraben.
Entdecke, wer er iſt? Iſt er mein Unterthan?

Pammen.

Herr, ſie vertrauten mir nichts als ihr Elend an.
Sie warf an dieſen Strand der Ungeſtüm der Wellen;
Sie ſuchten Schuz bey mir. Wenn ſie ſich nicht verſtellen,
So ſind ſie Griechen.

Aegiſth.

Geh! dein Leben ſteht für ſie.

Klytemneſtra.

Wie? die Unglücklichen? Warum? Pammen, verzieh!
Welch ein Verdacht!

Aegiſth.

Man ſpricht, man murmelt, alles wecket
Den Argwohn.

Klytemneſtra.

Ach, er quält, von Furien aufgeſchrecket,

Uns

Uns funfzehn Jahre ſchon. Vor Menſchen zittern wir,
Wie ſie vor uns! O Schmerz!

Aegiſth.

Geh, ich befehl es dir,
Erforſche, wer ſie ſind; was ſie ſich unterfangen,
Sich dem Pallaſt zu nahn? Woher? und welch Verlangen
Sie auf das Meer, das ich beherrſche, trieb?

Vierter Auftritt.

Aegiſth, Klytemneſtra.

Aegiſth.

So hat
Es deine Furcht gewollt! wo blieb der Götter Rath?
Ich warnte dich umſonſt. Du giengeſt, und ihr Schweigen
Scheint, arme Königin, dich tiefer noch zu beugen.
Doch dein Aegiſth, er ſpricht jetzt Muth dir ein.
Du liegſt
Im Kriege mit dir ſelbſt. Zeit iſt es, daß du ſiegſt.
Du ſcheuſt des Sohnes Tod, du ſcheuſt des Sohnes Leben,
Und dein zerrißnes Herz, von Zweifeln rings umgeben,

Flehst abergläubiſch, feig, die trügeriſche Macht
Der Götterboten an, um Licht in dieſer Nacht?
Die Zukunft weiß nur ich, von mir wird ſie entſchieden.
Vertraue dich mir an, leb und regier im Frieden;
Und nenne mir nicht mehr den abgefallnen Sohn.
Elektra hat nach ihm das nächſte Recht zum Thron,
Sie könnt' einſt meinen Sohn in ſeinem Anſpruch kränken,
Der Stimmen Gleichgewicht auf ihre Seite lenken;
Ich ſeh die Wichtigkeit von dieſen Gründen ein,
Ich folge deinem Rath, ſie muß gewonnen ſeyn.
Ich will noch heute ſie der Sklaverey entlaſſen.
Doch, wird zum Friedensbund ſie ſich bereden laſſen?
Den Haß, der das Geſchlecht des Tantalus verheert,
Den Zorn, den über uns die Götter ausgeleert,
Zu ſtillen, hoffeſt du? Hoff es und wag das Lezte,
Wags! aber o, des Schimpfs, wenn ſie ſich widerſezte!
Zwar ſchmeichl' ich mir, wie du, es hat der Feſſeln Zwang
Ihr wildes Herz gezähmt, und dieſer Uebergang

Vom Staub zum Glanz des Throns kann leicht ein Weib bethören.
Vernunft und Eitelkeit, dein Anſehn, deine Lehren
Bewegen ſie vielleicht dieß Bündniß einzugehn.
Doch weh der Stolzen, ſollte ſie ihr Glück verſchmähn!
Ich ſpar' ihr Strafen auf. Hier nähret deine Güte
Und Agamemnons Nahm' ihr trotziges Gemüthe
Selbſt in des Elends Schoos. Allein verbannt von hier,
Im Kerker, ohne Freund, erwacht vielleicht in ihr
Die Reu zu ſpät. (ab)

Fünfter Auftritt.

Klytemneſtra. Elektra.

(Elektra will zurückweichen, als ſie Klytemneſtren erblickt.)

Klytemneſtra.

Wohin? Komm, meine Tochter, ſchaue
Nicht mehr ſo wild umher, ſieh deine Mutter, traue
Dem Mitleid, das ſie dir noch dieſen Morgen ſchwur!
Ach, es verrauchte nicht in feigen Thränen nur.

Erkenn es an der That, nimm deine Rechte wieder,
Dir iſt verziehn, ſey frey!

Elektra.

Empfindung wirft mich nieder,
O Königin —

Klytemneſtra.

Ich will für dich noch weiter gehn.

Elektra.

Was willſt du?

Klytemneſtra.

Dein Geſchlecht zum erſten Glanz erhöhn,
Dem traurigen Verfall von Pelops Nahmen ſteuern,
Und ſeiner Kinder Band nach langem Zwiſt erneuern.

Elektra.

Ach, ſprichſt du von Oreſt? Befiehl! den Augenblick —

Klytemneſtra.

Ich ſpreche von dir ſelbſt, von deinem eignen Glück.
Verſtockte, werde doch, es einzuſehn bewogen.
Vergebens hab' ich ſonſt dich aus dem Nichts gezogen.

Du

Du ſiehſt, der König kömmt mit Güte dir zuvor.
Sey dankbar, kränke nicht durch Klagen mehr ſein Ohr.

Elektra.

Wen kein Gewiſſen ſchreckt, den kränken meine Thränen?
Ha! lehr ihn erſt das Blut, das hier noch ſchreyt, verſöhnen.

Klytemneſtra.

Was hier geſchehen iſt — geſchah — und iſt ein Traum.
Vergiß es, gieb dem Flehn der Mutterliebe Raum!

Elektra.

Der Träume ſchrecklichſter, dich ſoll ich, dich verſchmerzen!
Nein, nur des Todes Hand reißt dich aus meinem Herzen.

Klytemneſtra.

Der Unmenſch, der ſein Kind ſelbſt zu dem Mordaltar
Hinſchleppte, dem ihr Blut ein ſüſſes Schauſpiel war,

Ver-

Verdient er, daß um ihn dein Herz in Leid verſchmachtet?
Ah! für ein Ilion hätt' er auch dich geſchlachtet!

Elektra.

Fluch ihm im Grabe nicht! Er trug den Eigenſinn
Des Schickſals, gab ſein Blut erzürnten Göttern hin.
Du aber opferſt uns dem Schändlichſten der Erde —

Klytemneſtra.

Schweig, daß nicht ewig dir der Mund geſchloſſen werde!
Aegiſth —

Elektra.

Dräut' er mir nicht ſchon hundertmahl den Tod?
Wünſch' ich nicht ſehnlich ihn mit jedem Morgenroth?
Gegrüßt iſt mir das Bild von Nichtſeyn und Zerſtäuben,
Gegrüßt! — Bis hierher nur kann er die Rache treiben.

Klytemneſtra.

Nein, meine Tochter, nein! wenn du nur wollteſt! Glück

Und Ehre warten dein — o, ſtoß ſie nicht zurück!
Der König will mit dir auf immer ſich verſöhnen,
Nimmt dich zur Tochter an, beſtimmet dir Pliſtenen,
Des Thrones Erben und —

Elektra.

Nicht weiter, Königin!
Wodurch verdient' ich das? Vergißt du, wer ich bin?
Willſt du, der Reu zum Troz, auf Frevel, Frevel gründen?
Mit ihrem Todfeind ſoll Elektra ſich verbinden?
Ich, Agamemnons Tochter, Schweſter vom Oreſt,
Ich, mit dem Sohn Aegiſths, dem Enkel von Thyeſt!
Nimm deine Gunſt zurück, und laß mir meine Bande!
Verſtoß mich! Laß mich fliehn zum unwirthbarſten Strande,
Wo jeden Schritt Gefahr und Todesangſt umringt,
Schleuß mich in Kerker ein, wohin kein Lichtſtral dringt —

Doch

Doch, weg mit dieſer Schmach! Weh mir! der Hofnung Schatten,
Die immer noch mein Herz mit Troſt getäuſchet hatten,
Entflichn. Ich ſeh das Nez, das man mir leget, klar.
Dein Sohn iſt hin, doch ſchwebt Aegiſth noch in Gefahr.
Er kennt der Schweſtern Recht zum väterlichen Reiche,
Und wagts, ob er vielleicht durch Argliſt es erſchleiche.
Ich ſoll das Werkzeug ſeyn, das ſeine Ränke ſtüzt,
Pliſtenen im Beſiz des blut'gen Raubes ſchüzt,
Das Erbrecht, zu dem Recht der Meuchelmörder füget,
Und in ein Laſterband ſich vor Altären ſchmieget?
Wohlan! wenn noch mein Recht den Wüt'rich ſchrecken kann,
Er komm, in meinem Blut löſch er es aus. Wohlan!
Er mache ſeiner Furcht und meiner Quaal ein Ende,
Und iſt ſein Arm zu ſchwach, ſo leih ihm deine Hände!

Froh

Froh ſteig ich zum Cocyt, den Bruder find ich dort.
Stoß her, an dieſem Streich kenn ich die Mutter.

Klytemneſtra.

Fort!
Fort Undankbare! gnug! du willſt, ich ſoll dich haſſen.
Was hab ich, deinen Troz zu brechen, unterlaſſen?
Was blieb mir noch zu thun? Liebkoſung, Nachſicht, Zwang,
Geduld, wenn in mein Herz dein bittrer Vorwurf drang,
Vernunft, Ermahnung, Dränn und wiederholte Güte,
Die Krone, die ich dir aus freyer Großmuth biete,
Die du nicht fodern darfſt, ach! alles ward verſucht,
Ich flehte, züchtigte, verzieh; dies iſt die Frucht!
Geh, Klitemneſtra giebt dich deinem Schickſal über,
Geh, deiner Königin ſind Thron und Ruhe lieber,
Als Agamemnons Blut, das meinen Haß begehrt;
Zu lange hab ich ſchon den deinigen genährt.
Zu lang iſts, daß ich ſchon die Schlang' im Buſen wärme,

Die

Die mir das Herz zerreißt. Geh! heule, donnre, lärme!
Ich lache dein und ſeh dich als ein Opfer an,
Das ſich empört und ſträubt und nicht entrinnen kann.
Ich habe dich geliebt — geliebt! — von nun an — höre!
Von nun an bin ich nur Aegiſthens Weib, ich ſchwöre
Die Mutter ab; du ſelbſt zerreiſſeſt dieſes Band,
Das die Natur ſo feſt um unſre Herzen wand,
Das ſie mit Angſtgeſchrey noch zu erhalten ſuchte,
Das ich verfluchen muß, weil es dein Mund verfluchte.

Sechſter Auftritt.

Elektra.

Spricht eine Mutter ſo? War noch ein Tag für mich,
Seit meines Vaters Tod, wie dieſer fürchterlich?
Allein, zu weit hat mich gerechter Zorn verleitet.
Ungerne hat mein Herz ſein ganzes Gift verbreitet.
Doch, hat ſie nicht den Tod Oreſts mir kund gethan?
Bot die Unmenſchliche mir nicht ſein Erbtheil an?

Des Bruders Erbtheil, mir! Ach, die Natur, verſtoſſen,
Von dieſem Mörderſiz und in mein Herz verſchloſſen,
Empörte ſich für ihn. Und wie? wenn ihre Wuth
Zum höchſten Gipfel ſtieg, wenn meines Bruders Blut —
Auf ihr Geheiß — Was hilfts, daß ich ſie länger ſchone?
Vielleicht um länger noch, auf meines Vaters Throne,
In ſeinem Ehebett, den Schändlichen zu ſehn?
Mir ſelbſt verhaßt, ein Spott des Volks, umherzugehn?
Mit banggefaßten, von Ketten wunden Händen,
Die Götter anzuflehn, die taub ſich von mir wenden?
Zu ſchmachten, bis der Gram mich langſam untergräbt?
Zu ſterben in der Schmach, in welcher ich gelebt?
Nein! O, du ſchrecklichſter von allen meinen Tagen,
Sey auch mein lezter!

Siebender Auftritt.

Elektra. Iphiſe.

Iphiſe.

Halt! Halt ein mit deinen Klagen!

Elektra.

Ich?

Iphiſe.

Theile meine Freude!

Elektra.

Freude? Was iſt das?
Ich kenne ſie nicht mehr?

Iphiſe.

Laß uns noch hoffen!

Elektra.

Laß
Uns weinen, Schweſter, denn es iſt um unſern
Freund geſchehen.
Frag deine Mutter nur.

Iphiſe.

Und hab ich recht geſehen,
So lebt er, und iſt hier!

Elektra.

Gerechte Götter! Wer?

Iphiſe.

Iphiſe.

Oreſt.

Elektra.

Er lebte noch? Er käme wieder? Er?
Du hätteſt ihn geſehn?

Iphiſe.

Ja, Schweſter.

Elektra.

Ihn? Oreſten?
Willſt du mich täuſchen? Gleicht dein Troſt den falſchen Weſten,
Die Sturm verkündigen? Doch, rede nur? Geſchwind!
Angſt — Ungeduld — mein Herz —

Iphiſe.

Zwey junge Fremden ſind,
An eines Gottes Hand, dem Wellentod entkommen
Und in der lezten Nacht an dieſen Strand geſchwommen.
Pammen nahm ſie in Schuz. Der eine dieſer zween —

Elektra. (ſinkend)

Ach! — Hilf mir! — O, wenn du täuſcheſt! —
Nun? Pammen?

Der eine? — Fahre fort!

Iphiſe.

Ich ſah ihn! ha! wie ſtrahlet
Sein Blick! er ſchien ein Gott; wie man Achillen mahlet,
Den Sieger Ilions, ſo ſtolz von Mien' und Gang.
Er floh vor meinem Blick, doch, wie es ſchien, mit Zwang,
Geheimnißvoll zog ihn Pammen in ſeine Hütte.
Von ihm erfüllt, beſtürzt, verdoppelt' ich die Schritte,
Dich ſucht' ich an dem Strand, — im Tempel ruft' ich dir —
Im Hain und bey dem Grab — O, was entdeckt' ich hier! —
Es war von Thränen naß! Ach! dieß ſind keine Thränen
Der Ehebrecherin, die, ſeinen Staub zu höhnen,
Prachtvolle Spiele hält. Ich ſchaut' umher — es war
Mit Blumen rund umkränzt, ich ſah geſalbtes Haar,
Und täuſcht mich nicht mein Blick, ſo waren es die Locken

Des Fremdlings, der mir noch vor Augen
ſchwebt; erſchrocken
Sucht' ich dann weiter, fand ein Schwerd —
O freue dich!
Dieß Merkmahl trüget nicht. Die Rache rüſtet
ſich.
Wer gäb, voll kühnen Muths, des Vaters Gruft
die Ehre?
Wer opferte dieß Schwert, wenn es ſein Sohn
nicht wäre?
Er iſts, es iſt Oreſt, er iſt in Argos Schoos.
Es leuchtet ſchon der Blitz; bald bricht das
Wetter loß.

Elektra.

Wie gerne glaubt' ich dir! doch bange Ahndung
reget —
Ach wärs ein Fallſtrick nur, den uns der Wüt-
rich leget?
Die Fremdlinge — Ich muß mich von der Angſt
befreyn;
Ich eile zum Pammen, ich muß ſie ſehn;

Iphiſe.

Halt ein,
O Schweſter, er hat mich gewarnet, mich be-
ſchworen,
Der Hütte nicht zu nahn, ſonſt iſt Pammen
verlohren.

Elektra.

Was haſt du mir geſagt? O, nie geträumtes Glück!
Die Götter brächten ihn den ſeinigen zurück?
Nach funfzehn Jahre Qual! — Nein, du haſt dich betrogen.
Mein Bruder — ach, er wär in meinen Arm geflogen,
Den Arm, der ihn erhielt, hätt unſer Leid verſüßt,
Uns an ſein Herz gedrückt, die Thränen weggeküßt!
Wie hätt' er deinem Blick, Iphiſe, ſich verborgen? —
Nein, was dir Hofnung giebt, vermehret meine Sorgen.
Nein, unſre Mutter weiß es beſſer. Bittren Hohn
Im Blicke, ſchien ſie ſchrecklich ſich zu freun, vom Sohn
Befreyt zu ſeyn. Doch laß uns nicht den Muth verkehren.
Du wirſt mich fernerhin, du Gott der Rache, führen!
Pammen wird nicht der Angſt der Schweſtern widerſtehn.
Komm mit! nichts hält mich auf! Komm mit, ich muß ihn ſehn.

Iphiſe.

Iphiſe.

Du rennſt zum Untergang! du weißt, Verräther lauern
Auf unſern kleinſten Schritt in Hainen und in Mauern.
Wir bringen ihn ins Nez, wenn es mein Bruder war.
Und iſt ers nicht, ſo läuft Pammen durch uns Gefahr.
Nein! folge mir zum Grab, dieß Wunder zu erblicken,
Wir dürfen heute ja gemeinſchaftlich es ſchmücken.
Der Fremdling kehrt vielleicht dahin zurück, und dort
Sind wir in Sicherheit. Gieb es, o Himmel!

Elektra.

Fort.

Ich fühle ganz mein Herz von ſüſſer Hofnung beben!
Ach! wenn du mich betrügſt, ſo raubſt du mir das Leben.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Oreſt. Pylades. Pammen.

(In der Vertiefung ein Sklave, der eine Urne und ein Schwert trägt.)

Pammen.

Geſegnet ſey der Tag, da wir nach langem Flehn,
Dich meines Königs Sohn in Argos wiederſehn!
Als du des Vaters Grab mit frommen Thränen nezteſt
Und deiner Rache Schwert an ſeinem Marmor wezteſt,
Erkannt' ich dich, mir war, als dräng ein Freudenton
Aus Agamemnons Gruft, und rief: Oreſt, mein Sohn!
O, wenn nur der Tyrann, von Ahndungen beſtürmet,
Dem Wetter nicht entrinnt, das über ihm ſich thürmet.
Er ſah dich kaum und ſchon verfolgt ſein Argwohn dich;
Schon hat er keine Ruh, er fragt, er ängſtigt ſich,

Er

Er will dich ſprechen, Herr, du kannſt ihm nicht entgehen.
Laß nur Oreſtens Geiſt in deinem Blick nicht ſehen!
Ich gieng und warnt' indeß die Treuen unſrer Stadt,
Der Trägheit zu entfliehn, die ſie gefeſſelt hat,
Riß ihre Wunden auf, erforſchte die Gemüther,
Verkündigt' ihnen dich, als Rächer und Gebieter.
Man liebt noch dein Geſchlecht, man höret mich mit Luſt.
Oreſt und Vaterland durchdringen jede Bruſt.
Die Hoffnung kehrt zurück, die Rach' erwacht vom Schlummer,
Vom ſtarren Angeſicht fällt, Nebeln gleich, der Kummer.
Man hebt die Arm' empor, fragt, neuen Lebens voll,
Den Himmel, wo er bleibt, der uns befreyen ſoll.
Doch, Herr, verzeih es mir, ich zittre für dein Leben.
Von Waffen ohne Zahl iſt der Tyrann umgeben,
Und ihn von ſeinem Thron herabzuziehn, erſcheint,
Von keinem Heer bedeckt, Oreſt mit ſeinem Freund?

Pylades.

Genug, wir ſind allein von Göttern auserſehen;
Sie ließen unſre Macht im Schiffbruch untergehen.
Verborgne Wege wählt oft ihrer Rache Lauf.
Bald fordert ſie den Arm von zwanzig Fürſten auf,
Bald ſchleicht ſie leis herbey, die Völker zu betrügen,
Und läßt nur, Arm in Arm, Natur und Freundſchaft ſiegen.

Oreſt.

Brauchſt es der Hülfe mehr, Freund, da ſich dein Oreſt
Auf guter Götter Schuz und unſer Band verläßt?

Pylades.

Folg ihrem Fingerzeig, ſey lenkſam, Freund, verliehre
Den rechten Fußpfad nicht, gedenk an deine Schwüre!
Verbirg der Schweſter dich, bezwinge dein Gefühl;
Dein Leben, deine Ruh, dein Thron ſteht auf dem Spiel;

Ver-

Vermeide ſie; gehorch, weil es die Götter heiſchen:
Man muß Elektren mehr, als ihre Mutter, täuſchen.

Pammen.

Geprieſen ſey Apoll für dieſen weiſen Rath.
Kaum daß mein Eifer ſie noch aufgehalten hat.
Wild lief ſie durch den Hain und rief: Ihr Ehebrecher,
Ihr Mörder, weh euch, weh! mein Bruder und mein Rächer
Iſt hier! — Dann fand ſie mich: Wo haſt du ihn verſteckt,
Pammen? Wo iſt er, wo? Mein Herz hat ihn entdeckt,
Und meiner trunknen Freude Strom kennt keine Schranken.

Oreſt.

Ihr Götter, welch ein Zwang! mein Muth fängt an zu wanken.

Pylades.

Haſt du vergeſſen, was die Götter dir gedroht?
Sie ſchüzten dich bisher. Doch, brichſt du ihr Gebot,

So

So denke, daß ihr Zorn auf deiner Scheitel
ſchwebe!
Oreſt, die Götter laſſen ſich nicht trozen. Bebe,
Du Sohn des Tantalus! Zieh nicht den Fluch
herab,
Der deine Väter traf — Du ſtehſt auf ihrem
Grab!

Oreſt.

Was für ein Schickſal iſts, das unſre Schritte
leitet
Und unerbittlich ſtets mit unſren Wünſchen
ſtreitet?
Troz' ich den Göttern, ich, wenn, von dem
Schmerz beſiegt,
Im Kampfe der Natur, mein müdes Herz
erliegt?
Die ihr im Dunkeln thront, gerechte, weiſe
Rächer,
Trennt euer Auge nicht den Schwachen vom
Verbrecher,
Den Jüngling, der euch liebt und den ſein Herz
verführt,
Vom grauen Böſewicht, den keine Warnung
rührt?

Was thu ich? darf der Staub dem Schöpfer
widerſtreben?
Nichts ſchuldig iſt uns der, durch deſſen Hauch
wir leben.
Ich folg ihm — und bin ſtumm — Hat man den
Aſchenkrug,
Den Stahl, den Ring gebracht?

Pylades.

Dort ſiehſt du ſie.

Oreſt.

Genug,
Ich überreiche ſie und flieh Elektrens Blicke,
Bis ich, von Rache heiß, an meine Bruſt ſie
drücke.

(zu Pammen)

Bereit indeß das Volk zum großen Ausgang vor.
Zuerſt betrüg Aegiſths und meiner Mutter Ohr.
Sie mag ſich meines Tods mit dem Verführer
freuen
Und jauchzend dieſen Staub in alle Winde
ſtreuen,
Wenn eine Mutter ſich ſo weit verläugnen kann.
Geh nur, ſie treffen mich auf ihrem Weg hier an.

(Pammen ab)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Elektra. Iphiſe. (auf der einen Seite)

Oreſt. Pylades. (auf der andern, mit dem Sklaven, der Urne und Schwert träget)

Elektra (zu Iphiſen)

Wenn Hofnung uns betrog, wird die Verzweiflung wilder.
Pammen ſchlug durch ein Wort die ſchmeichelhaften Bilder,
Die du dir ſchufſt, in Staub; dem Strahle, welcher ſchwach
Und zitternd mich getäuſcht, folgt banges Dunkel nach.
Ihr Götter, o, wann wird der Thränen letzte fließen?
Wann wird des Todes Nacht mein trübes Auge ſchließen?

Oreſt (zu Pylades)

Wer iſt die Heldin dort, die Sklavin, die bethränt
Ihr folgt?

Iphiſe (zu Elektren)

Hat nicht die Zeit uns zur Geduld gewöhnt?

Elektra.

Oreſt! ach mein Oreſt! umſonſt ſchont ich des Lebens,
Dich noch einmahl zu ſehn; ich rufe dir vergebens.

Oreſt (zu Pylades)

Welch einer Stimme Klang! hörſt du? Sie ruft Oreſt.

Iphiſe (zu Elektren)

Die Fremdlinge!

Elektra (zu Iphiſen)

Wie leicht der Schmerz ſich trügen läßt!
Sein Anblick füllt auch mich mit angenehmen Schrecken.

(zu Oreſten)

Ihr ſcheinet fremd und arm; wollt ihr euch nicht entdecken?
Verzeiht — die Leidenden ſind immer ſich verwandt;
Woher? — was ſuchet ihr in dieſem Mörderland?

Pylades.

Den König ſuchen wir, der Argos Thron beſizet.

Elektra.

Elektra.

Der Agamemnons Blut verrätheriſch verſprüzet,
Den nennt ihr König? Wie? Und ihr ſeyd
Griechen?

Oreſt (zu Pylades)

Ah!
Die Worte — mein Gefühl — es iſt Elektra.

Elektra.

Ja,
Du ſiehſt Elektren hier, ihr Kummer, ihre Klagen
Verrathen ſie.

Oreſt (zu Pylades)

O hilf den Anblick mir ertragen!

Iphiſe.

Vom Sieger Ilions ſieh den verwaiſten Reſt,
Uns, ſeine Töchter, uns, die Schweſtern von
Oreſt.

Oreſt (zu Pylades)

Ihr Götter, ſteht mir bey!

Pylades (zu Oreſt)

Gedenk an ihren Willen,
Er iſt Geheimnißvoll —

Oreſt.

Und grauſam zu erfüllen!

Iphiſe.

Iphiſe.

Beſtürzt kehrt ihr euch weg?

Elektra.

Und was verlanget ihr
Vom Wütrich, der hier herrſcht?

Pylades.

Ungerne bringen wir
Ihm Zeitungen des Glücks.

Oreſt.

Zu trocknen eure Zähren
Wär unſer Wunſch; allein, wir müſſen ſie
vermehren.
Verflucht ſey dieſe Pflicht! beklaget mein Geſchick.

Iphiſe.

Ha! war ein Donnerſchlag des Schickſals noch
zurück?

Elektra.

Sagt an — mir ahndete, daß neuer Schmerz
uns drohte.

Pylades.

Oreſt —

Elektra.

Nun wohl Oreſt?

Iphiſe. (die Urne erblickend)

Ach, welch ein Schreckensbote!

Elektra.

Der Aſchenkrug — man ſchweigt — mein Bruder — ich vergeh —

(Sinkt in Iphiſens Arme)

Iphiſe.

Er iſt nicht mehr! Weh mir, daß ich das Licht noch ſeh!

Oreſt (zu Pylades)

Ach, Pylades, ihr Geiſt entflieht — ich bin verlohren —

Ihr Unbarmherzigen, was hab' (gen Himmel) ich euch geſchworen?

(auf die Urne zeigend)

Verhaßtes Denkmaal! (zum Sklaven) eilt, ſie deſſen zu befreyn!

Für andre hebt ſie auf die Urne — die —

Elektra (kömmt wieder zu ſich und läuft nach der Urne.)

Halt ein,

Barbar! nimm ſie mir nicht, ach, laß mich ſie umfaſſen,

Sie

Sie zitternd an mein Herz noch drücken — und erblaſſen.
Der du der Götter Zorn allein entronnen biſt,
Komm, heil'ger Ueberreſt!

(ſie nimmt die Urne)

Oreſt.

Was machſt du?

Pylades.

Dem Aegiſth
Gehört dieß Monument allein.

Elektra.

Wem? ihm? Verräther!
Die Aſche des Oreſt? Aegiſthen? — Ha! die Thäter
Des Mordes ſeyd ihr ſelbſt! ich kenn euch! — weg von mir!

Oreſt.

Grauſamer Argwohn!

Elektra.

Fort! ſein Blut klebt noch an dir!

Oreſt.

Schon' eines traurigen, ſchuldloſen Jünglings, ſchone!

Elektra.

Nun, ſo beſchwör' ich dich bey dieſem Königs-
ſohne,
Wenn er durch dich nicht fiel, wenn du mit
fremmer Hand
Die Aſche ſammleteſt, wenn deine Bruſt empfand,
Was Macht des Blutes iſt' —

Oreſt (vor ſich)

Nie hab' ichs mehr empfunden.

Elektra.

Wie weißt du ſeinen Tod? Warſt du mit ihm
verbunden?
Wer biſt du? — Dein Geſicht — ein ahnden-
des Gefühl —
Du ſchweigſt — du tödteſt mich und ſcheinſt
gerührt?

Oreſt (zu Pylades)

Zu viel!
Erfüllt iſt der Befehl der Götter und mein
Glaube
Geprüft.

Elektra.

Was ſagt er?

Pylades.

Ach, laß ab von dieſem Staube!

Elektra.

Elektra.

Grauſamer Fremdling, fort! mein iſt die Urne, mein!

Iphiſe.

Laßt ihr doch dieſen Troſt!

Pylades.

Er mehret ihre Pein.

Iphiſe.

Sich ganz dem Schmerze weihn, iſt Wollaſt für Betrübte.

Elektra (zur Urne)

Du, den ich zärtlicher als alle Menſchen liebte,
O mein Oreſt, biſt du's! Du giengeſt, Muth im Blick,
Ein ſchöner Knabe, fort — und kehrſt, ein Nichts, zurück.
Warum biſt du durch mich den Dolchen hier entgangen?
Dich hätt' an Einem Tag des Vaters Grab empfangen.
Doch nun, Unglücklicher, fällſt du durch Mörderhand,
Ein Flüchtling, fern von mir, an einem fremden Strand!

Und ich — ich drücke nicht dein Auge zu —
ich waſche
Den theuren Leichnam nicht, ich ſammle nicht
die Aſche?
Ein Fremder leiſtet dir, ſtatt meiner, dieſe
Pflicht. —
Mein einziger, mein lezter Freund! — Das
hofft' ich nicht,
Als ich dich auferzog und ſchon im frühen
Morgen
Zum Helden reifen ſah. Vereitelt ſind die
Sorgen
Für deine Sicherheit, die ſüſſen Sorgen. Nun
Bleibt keine Hofnung mir, als die, bey dir zu
ruhn.
O, nimm mich zu dir auf, nimm Staub zu
Staube, gönne
Mir dieſes Glück, daß nichts im Schattenreich
uns trenne!
Bald — bald — Ach! haucht' ich doch in die-
ſem ſüſſen Kuß
Mein Leben aus!

Oreſt.

Stürmt loß, ihr Götter, ſtürmt!
ich muß —
Elektra —

Elek-

Elektra.

Weiter!

Pylades.

Freund!

Oreſt.

Was du durch uns vernommen —

Pylades.

Gilt Freundſchaft noch bey dir?

Iphiſe.

Schweigt, unſre Feinde kommen.

Dritter Auftritt.

Aegiſth, Klytemneſtra, Pammen, Vorige, Wache.

Aegiſth

(Elektren von weitem betrachtend)

Erwünſchtes Schauſpiel! — ach, Pammen, du redeſt wahr,
Todt iſt mein Feind, ihr Schmer; macht dieſes Räthſel klar.

(Pammen ab.)

Elektra.

O Tod, befreye mich!

Oreſt.

Wozu muß ich mich zwingen!

Aegiſth. (zur Wache)

Nehmt ihr den Staub Oreſts.

Elektra. (der man die Urne mit Gewalt entreißt.)

Ich kann nicht länger ringen,
Barbar, da, nimm es hin mein leztes Gut; doch nimm,
Nimm auch mein Leben hin! Es tödtete dein Grimm
Den Vater und den Sohn, vereine mich mit ihnen!
Dank ſey den Furien, die ſo getreu dir dienen,
Beglückter Böſewicht! Die Feinde liegen. Tritt
Frohlockend über ihr Gebein einher! Frohlocke mit,
Grauſame Mutter, geh, ich will dein Glück nicht ſtöhren;
Geh, es iſt deiner werth.

(ſie wird von Iphiſen abgeführt.)

Vierter Auftritt.

Aegiſth, Klytemneſtra, Oreſt, Pylades, Wache.

Klytemneſtra.

Weh mir! was muß ich hören?

Aegiſth.

Bald wirſt du ſie geſtraft und mich gerächet ſehn.
Dem Himmel fluche ſie; er ließ den Mord geſchehn,
Und ſparte mir die Schuld. Nun zittern wir nicht weiter
Für Leben und für Thron.
(zu Oreſt und Pylades.)
Seyd ihr die jungen Streiter,
Die Griechen, die das Glück der Wellen Wuth entriß?
Seyd mir gegrüßt! (auf die Urne zeigend)
Den Dienſt vergelt' ich euch gewiß

Oreſt.

Wir ſinds und müſſen, Herr, um Argwohn zu verhüten,
Als Pfänder dieſer That, dir die Geſchenke bieten.
Den Ring — du kenneſt ihn vielleicht — und dieſen Stahl,

Den Agamemnon trug, als er dir noch befahl.

Klytemneſtra.

Was ſeh ich! — Wie? biſt du der Mörder meines Sohnes?

Aegiſth.

Wenn du es biſt, ſo ſey verſichert deines Lohnes.
Doch, wem gehört ihr an? Wer ſeyd ihr? welches Land —

Oreſt.

Noch iſt mein Name nicht — er wird vielleicht bekannt.
Mein Vater half den Stolz von Ilion einſt beugen
Und hatte Könige zu ſeines Muthes Zeugen.
Als mancher Held hierauf des falſchen Glückes Spiel,
Im Schoos des Friedens ward, da fand er auch ſein Ziel.
Von meiner Mutter ſelbſt dem Elend übergeben,
Schweif' ich umher; man ſteht mir grauſam nach dem Leben.
Ein Herz, das in der Noth nicht kriecht, das Ehre ſchäzt,

Und

Und dieſen Freund, der Glück und Vater mir
erſezt,
Sonſt hab ich nichts, o Herr.

Aegiſth.

Wo hatt' er ſich verkrochen
Der arme Prinz? ſagt an, wo habt ihr mich
gerochen?

Oreſt.

Bey Epidaurus, Herr, in Hermionens Hain,
Der von Achemors Grab zum Tempel führt.

Aegiſth.

Allein
Der König hatte dort ſein Leben feil erkläret,
Wie kömmt es, daß ihr nicht den Preis von ihm
begehret?

Oreſt.

Von niedrer Habſucht fern, trieb mich gerechte
Wuth.
Nein, Herr, ich wuchre nicht mit meines Feindes
Blut.
Nur mein Gefährte kennt die Gründe meiner
Rache,
Um keinen Schuz bemüht, verfecht' ich meine
Sache.

Doch

Doch, Herr, ich bin nicht ſtolz auf meine Tapferkeit,
Verzeih — es foltert mich ein innerlicher Streit.
Von Agamemnon iſt die Wittwe hier zugegen;
Ich dient' ihr, oder nicht; doch darf ich nicht verwegen
Ihr Angeſicht entweihn. Verzeih —

Aegiſth.

Bleib noch —

Klytemneſtra.

Genug!
Er gehe. Sein Bericht und jener Aſchenkrug
Erfüllen mich mit Graun. — Gieb du den Göttern Ehre,
Die dich und deinen Thron beſchützen; doch verehre
Den Schmerz, der mich durchbebt.

Oreſt.

Wie? Um Oreſten Schmerz?
Du haſt ihn nicht gehaßt?

Klytemneſtra.

Kenn einer Mutter Herz!
Obgleich beleidiget kann ſie ihr Blut nicht haſſen.

Oreſt.

Oreſt.

Beleidigt hatt' er dich?

Klytemneſtra.

Hatt' er mich nicht verlaſſen?
Vergaß er nicht der Angſt, mit der ich ihn gebar?
Der Bruſt, die ihn genährt? Warf er nicht immerdar
Des Vaters Tod mir vor und ſchwur, daß er ihn rächte?
Von meinem Lager floh die ſüſſe Ruh der Nächte,
Von meinem Königſtuhl der Tage Heiterkeit.
In Träumen ſah ich ihn vollziehn, was er gedräut,
Sah ihn, den Dolch gezückt, das Haar geſträubt, mit Blicken
Voll Wuth —

Oreſt.

Ein Sohn! den Dolch auf ſeine Mutter zücken?
Unmöglich! Nein, ſo weit vergaß Oreſt ſich nie!
Er liebte ſeine Mutter — ach, er wünſchte —

Klytemneſtra.

Wie?

Aegiſth.

Was ſagſt du? Kannteſt du ihn?

Pylades.

Herr, zu ſchnell verbinden
Sich arme Wanderer mit jedem, den ſie finden,
Und ſchnell entzweyn ſie ſich. In Delphos ſahn
wir ihn —

Oreſt.

Und er entdeckte da —

Pylades. (heimlich)

Halt ein, du wirſt zu kühn!

Oreſt.

Mir ſeinen Vorſatz —

Aegiſth.

Nun? Was wollt' er?

Oreſt.

Dich durchboren!

Aegiſth.

Ha! dieſe Drohung kam ſchon lange mir zu
Ohren,
Und ich verlachte ſie. Elektra nur gewann
Das zweifelhafte Volk durch ihr Geſchrey, erſann
Betrug auf Trug, wagt' ungeſtraft, ſich zu em-
pören.
Zeit iſt es, ihrer Schulden volles Maas zu leeren.

Die

Die Stolze, die durch nichts ſich mir erweichen ließ,
Die meines Sohnes Hand noch heute von ſich ſtieß,
Uns unverſöhnlich haßt, nach unſerm Leben trachtet,
Blind auf Oreſten pocht, und keines Menſchen achtet,
Sie ſey dir unterthan. Nimm ſie zur Sklavin hin.
So, Freund, beweiſ' ich dir, daß ich erkenntlich bin.
Hat einſt, mit Schmach bedeckt, zu ſeiner Sieger Füſſen,
Des Priamus Geſchlecht in Ketten ſchmachten müſſen;
An Agamemnons Blut ſey nun die Reihe.

Klytemneſtra.

Nie,
Nie geb' ich dieſes zu!

Aegiſth.

Vertrittſt du immer ſie?
Wie lange ſoll ſie dir mit Haß und Undank lohnen?
Den Sohn verriethest du, die Tochter willſt du ſchonen?

(zu

(zu Oreſt)

Du — dieſen Aſchenkrug laß meiner Rachbegier.

Oreſt.

Ich nehme dein Geſchenk. Dein iſt die Aſche hier.

Klytemneſtra.

Nein! treibe deine Wuth nicht weiter. Laß ihn ziehen,
Und lohn' ihn anders, Herr. Wir ſelbſt, wir wollen fliehen,
Ach, fliehn dieß Ufer, wo noch unſtet, unverſöhnt,
Der Schatten meines Sohns und meines Gatten ſtöhnt.
O, denken wir, umringt von ihren Aſchenkrügen,
Die Richter über uns und in uns zu betrügen,
Dieß fürchterliche Feſt mit Spielen zu begehn,
Als Zeugen unſrer Luſt die Götter anzuflehn,
Und für das Blut Oreſts Elektren preis zu geben?
Der Greuel ſind zu viel! ſie zwingen mich, zu beben!
Auch dich ergreif', Aegiſth, das Schrecken, das mich triſt!
Des Mörders Gegenwart ergießt ein tödtlich Gift

In

In meine Bruſt. Ich flieh und will, zernagt von Leiden,
Die ganze Welt — und — o, könnt ich, mich ſelbſt vermeiden!
(ab)

Aegiſth. (zu Oreſt.)
Je heftiger der Schmerz, je kürzer. Wartet nur!
Die Stimme der Vernunft betäubet die Natur.
Der Sterblichen Deſpot, der Eigennuz, bald kehret
Er in das Herz zurück, und wird allein gehöret.
Dies iſt der Tag, an dem ich Ehebett und Thron
Mit ihr beſtieg; helft ihn begehn! — Wär doch mein Sohn
Auch bey uns! (zum Gefolg) Fliegt nach Epidaurus, laßt ihn kommen,
Laßt ihn beſtätigen, was ich durch ſie vernommen.
(ab)

Fünfter Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt.
Geh nur, du ſollſt mich ſchon bey deiner Feier ſehn.

Geh nur, mit Blut, mit Blut helf' ich ſie dir begehn.

Pylades.

O, Freund, wie hat für dich mein fühlend Herz gezittert!
Wie haben Wuth und Mitleid deine Bruſt erſchüttert!
Bald ſchwollen deine Muskeln, funkelte dein Blick,
Bald hielteſt du mit Müh der Thränen Strom zurück.
Ich ſah, wie du, Aegiſthen Hohn zu ſprechen, brannteſt
Und bebte, Freund, als du den Agamemnon nannteſt.

Oreſt.

Ach, meine Mutter! — Starr, bleich, ſtumm, wie das Grab
Stand ſie, und Thränen zitterten die Wang' herab,
Verriethen, welch' ein Schwert in ihren Buſen wühlet.
O, daß ſie wüßte, Freund, was meine Seele fühlet!

Ich

Ich räche deinen Tod, mein Vater, ja, räch' euch,
Ihr Schweſtern! — doch an wem? — an wem? —
Gedanke fleuch!
Nein! Sie bleibt Mutter, ihrer ſchon ich —
nur den Sklaven,
Verführer, Mörder, ha! wie brenn' ich ihn zu
ſtrafen! —
Vollende, Gott des Bluts, vollende! was ver-
zeuchſt
Du noch? — Komm über ihn, o Rache! war-
um ſchleichſt
Du ſo? Komm über ihn, bey ſeinen Schmäuſen,
Spielen,
Triumphen — wie ſie einſt den Vater überfielen!

Sechſter Auftritt.

Pammen. Vorige.

Oreſt.

Nun? biſt du ſchon zurück? ſprich, ob es dir
gelang,
Sprich, was ich hoffen darf, Pammen?

Pammen.

Herr, dich umrang

Nie mehr Gefahr, als izt, ſeit deines Vaters Falle.

Oreſt.

Wie?

Pylades.

Freund, entdecke nur uns die Gefahren alle.

Pammen.

Man hat den Tod Pliſtens an Aegiſthen hinterbracht.

Pylades.

O, Himmel!

Oreſt.

Weiß er auch, daß ich ihn umgebracht?

Pammen.

Er weiß nur ſeinen Tod.

Pylades.

Wie hat er ihn vernommen?

Pammen.

Aus Epidaurus iſt die Botſchaft angekommen.
Auf einmahl iſt das Glück des ſtolzen Hofs geſtört.

Man

Man murmelt ſich ins Ohr, man zagt. Aegiſth verhört
Den Boten ins geheim. So viel hab ich erfahren
Durch Arkas, der gebeugt von kummervollen Jahren
Zwar dem Tyrannen dient, doch, ſo wie ich, belebt
Von Eifer für dein Haus, ſein Joch zu brechen ſtrebt.

Oreſt.

Ihr Götter! wollt ihr nicht, daß ich das Werk vollende?
Gabt ihr vergebens mir die Waffen in die Hände?
Erbarmend hättet ihr mich vor dem Sohn geſchüzt,
Und in des Vaters Nez verlieſſet ihr mich izt?
Kommt, die Entſchlieſſung ſey durch die Gefahr beflügelt,
Nichts widerſteht dem Muth, den Todesfurcht nicht zügelt.
Kommt, eh die Wuth Aegiſths die Finſterniß durchbricht,
Die dieſe That umhüllt.

Pammen.

Wohl! tritt hervor ans Licht.
Es giebt der Freunde gnug, die ihrem König dienen.
Im Dunklen ſchmachten ſie, doch noch verloſch in ihnen
Das edle Feuer nicht, das Kampf und Tod verlacht,
Ein Häufchen Redliche trozt eines Wütrichs Macht.

Pilades.

Und wenn dein Name, Freund, wenn deiner Schweſter Thränen,
Wenn der Getreuen Muth, die ſich nach Freyheit ſehnen,
Des Vaters heilig Grab, wenn nichts dich ſchüzt, Oreſt,
Wenn dich der Götter Arm in dieſem Sturm verläßt,
Dein bleib' ich. Komm! untrennbar gehen wir zum Streite
Zum Tode. Pylades fällt an Oreſtens Seite.

Oreſt.

Umarme mich. Mit dir biet' ich dem Schickſal Truz.
Ihr Götter, ſegnet ihn, ſeyd unſrer Freundſchaft Schuz!

Vier-

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Oreſt, Pilades.

Pylades.

Ermuntre dich. Die Liſt, die izt Pammen ersonnen,
Hat wiederum Aegiſths argwöhniſch Herz gewonnen.
Man ſpricht, es hätt' am Reſt von Tantalus Geſchlecht
Der Zorn der Götter ſich an einem Tag gerächt,
Und der Betrogne glaubts. Ein Gott hat ihn verblendet.

Oreſt.

Doch welcher Räuber hat den Stahl vom Grab entwendet,
Den Stahl, geopfert dort von meiner Rachbegier?
Des Todes Freyſtadt ſelbſt iſt nicht mehr heilig hier!

Wer weiß, ob man ihn nicht zu dem Tyrannen bringet,
Er dieſes Räzel nun durchſchaut, und uns verſchlinget?
Freund, warum zaudern wir?

Pylades.

Erſt müſſen wir Pammen
Und der Getreuen Schaar in jenem Haine ſehn,
Dann kehren wir, voll Muths, auf drey verſchiednen Wegen,
Nach dieſem Ort zurück, die Hand ans Werk zu legen.

Oreſt.

Ich geh — Ach! Pylades und tröſt' Elektren nicht?
Zu kränken was man liebt, wie ſchwer iſt dieſe Pflicht!

Pylades.

Geduld! du wirſt ihr bald genug mit Troſt erſcheinen.
Sie rächen, das iſt mehr, als müßig mit ihr weinen.

Oreſt.

Orest.

Sie naht sich, Pylades, vielleicht begehrt sie mich.

Pylades.

Gedenk an deinen Eid, gehorch, entferne dich.
Ich will getreu nach dem, was man hier schmiedet, spähen,
Der Freundschaft wacher Blick ist schwer zu hintergehen.

Zweyter Auftritt.

Elektra. Iphise. Pylades.

Elektra.

Der Unmensch flieht — läßt mich, von Jammer abgehärmt,
Verzweifeln — triumphirt, indeß Elektra schwärmt.
(zu Pilades) Du, der sich mir entzieht, und ungern hier verweilet,
Des Mörders Mitverschworner, sprich, wohin er eilet?
Er, dem Aegisth zum Sold für meines Bruders Blut
Mich selbst verhandelt hat.

Pylades.

Prinzeßin, faſſe Muth!
Mein Freund erfüllet jezt geheimnißvolle Pflichten,
Erwart' ihn, ſey getroſt und hüte dich zu richten,
Kein Sterblicher erforſcht des Schickſals weiſen Schluß.
Auf Wegen voller Nacht regiert es unſern Fuß,
Stürzt in den Abgrund uns, um uns daraus zu retten,
Nimmt Kronen, ſchenket ſie, giebt und zerſprenget Ketten,
Und von der Hölle Thor bringt es zurück ans Licht.
Zu Boden drücket dich jezt ſeines Arms Gewicht;
Ich ſchweige — doch Geduld, Prinzeßin, überwindet.

Dritter Auftritt.

Elektra. Iphiſe.

Elektra.

Geduld? zu neuer Wuth hat er mein Herz entzündet.

Was

Was will er? wie? ich ſoll die Schande, die mir droht
Gelaſſen tragen? wie? des beſten Vaters Tod,
Des Bruders Untergang hab ich erlebet, blute
Schon funfzehn Jahre lang, gezüchtigt von der Ruthe
Des Himmels, dulde Schmach auf Schmach, und Pein auf Pein,
Und ſoll die Sklavin ſtets von meinen Henkern ſeyn?
Hervor, verfluchter Stal, vom Blut Oreſts beflecket,
Zur ſchmählichen Trophäe' auf jene Gruft geſtecket,
Du Werkzeug des Verraths, des Meuchelmordes — ſey
Gerechter Wuth geweiht — ſteh meiner Rache bey!

(Sie geht nachſinnend auf und ab)

Aegiſth — er iſt zu wohl vor meinen Dolch gehütet;
Verſchloſſen im Pallaſt, ſitzt er in Ruh und brütet

Ein neu Verbrechen aus. — Ich wage, was
ich kann.
Ich treffe wenigſtens Oreſtens Mörder an,
Und will — kann ich mich nicht in beyder Blute
baden —
Von einem Frevler doch mich und die Welt ent-
laden!
Wohlan! (will ab.)

Iphiſe. ſie zurück haltend.
Wohin?

Elektra.
Fort!

Iphiſe.
Nein!

Elektra.
Laß mich!

Iphiſe.
Elektra bleib!

Elektra.
Komm, theile meine Wuth!

Iphiſe.
Ein Wort!

Elektra. sie zurück stossend.

Du bist ein Weib.

Iphise.

Gerecht ist deine Wuth; ich will sie nicht bekämpfen,
Doch suche durch Vernunft den Ausbruch nur zu dämpfen.

Elektra.

Dem Joch entgegen gehn, das mir der Wütrich beut,
Das nennest du Vernunft? Ich, Niederträchtigkeit.

Iphise.

Ich sehe Hofnung noch, die in der Ferne glänzet.

Elektra.

Ich nur Verrätherey, die mit Verderben gränzet.

Iphise.

Man glaubt, es sah Orest noch nicht die lange Nacht.

Elektra.

Hat seine Asche nicht der Mörder überbracht?

Iphise.

Iphiſe.

Und durch Aegiſtheus Angſt beſtätigt ſich der Glaube.

Elektra.

Gab mich Aegiſth nicht ihm für dieſe That zum Raube?

Iphiſe.

Bedenk', was Pammen für dieſen Fremdling that!

Elektra.

Was geht ein Greis mich an, den man betrogen hat?

Iphiſe.

Pammen! der unſer Leid ſo väterlich getheilet,
Mit Muth uns unterſtüzt, mit Troſt uns zugeeilet!

Elektra.

Ihn hat Macht oder Liſt beſiegt; es iſt gewiß,
Mich wunderts, daß man ihn nicht eher uns entriß.

Iphiſe.

Er, deſſen Redlichkeit den ganzen Hof geſchrecket,
Er hätte mit Verrath ſein graues Haupt beflecket?

Elektra.

Elektra.

Das Alter kömmt, der Muth nimmt mit den Kräften ab.
Aus Zagheit giebt man nach, und ſinkt beſchimpft ins Grab.

(in düſterer Verzweiflung)

Leb wohl, Iphiſe — geh — noch keine Schweſtern hatten
Sich ſo geliebt als wir! — ich komm', ich komm', ihr Schatten! —
Sie rufen — hörſt du nicht? — die Stunde fliegt, — ich muß! —
Bluttriefend, fürchterlich ſteig' ich zum Erebus.

Iphiſe.

Ihr Götter! ſeh ich dich von neuer Glut entglommen?

Elektra. höhniſch.

Gelaſſen, wie man ſagt, hat ſie den Tod vernommen?
Den Tod des Sohnes?

Iphiſe.

Wer?

Elektra. (bitter.)

Aegiſthens Weib.

Iphiſe.

Iphiſe.

Sie ſtand,
Als wie vom Blitz gerührt.

Elektra. höhniſch.

Verſtellte ſich! empfand
Der Hölle Freude tief im Herzen!

Iphiſe.

Nein, mit Zagen
Entfloh ſie, konnte nicht des Mörders Blick ertragen.
Du klagſt ſie fälſchlich an. Glaub —

Elektra. wild.

Eine Mutter! — Ach!
Ihr Götter! ja ich räch an ihr der Mütter Schmach.
Vor ihrem Angeſicht den Mörder zu durchbohren
Eil' ich hinweg.

Iphiſe.

Zurück! wir alle ſind verlohren.
Elektra, glaube mir, in dieſer Dunkelheit
Schläft noch ein wichtiges Geheimniß. Ja, man ſcheut
Nichts

Nichts als den Ungeſtüm, mit dem du dich empöreſt,
Raſch ins Verderben eilſt, und keine Warnung höreſt.
Laß mich an deiner ſtatt, o Schweſter thätig ſeyn.
Mein Eifer dringt vielleicht in dieſes Räzel ein.
Ich ſuche den Pammen, er weiß ich bin verſchwiegen,
Noch hoff ich; ſollte mich die ſüſſe Hoffnung trügen?
Leb wohl, und wage nichts, bis ich dich wieder ſeh.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Elektra. allein, in wilder Begeiſterung.

Ich bin mir ſelbſt genug. Geh, feige Thörin geh!
Zur Rache braucht es nichts als dieſen Arm. — Er bebet!
Wie? Er verläßt mich auch? — herbey! herbey! belebet
Mit eurem Feuer mich, ihr Eumeniden! hört:

Hört mich! Elektra ruft, ſie iſts, die euch beſchwört.
Seyd meine Götter! Kommt, der Rache Töchter! Laſſet
Den Tartarus! hier, hier iſt euer Sitz. Man haſſet
Hier tödtlicher, als dort. Voll Leichen ſey die Bahn,
An eurer Seite geh der Tod, die Furcht voran!
Zückt eure Dolche, ſchwingt die Fackeln, daß die Funken
Weit über Argos ſprühn! — Ort, der ſein Blut getrunken,
Verbrecheriſches Mahl, Blut, das ich fließen ſah,
O ſeyd mir alle jezt ihr Schreckenbilder nah!
Du letztes Lebewohl! du ſterbendes Gewimmer!
Geiſt Agamemnons! Geiſt Oreſts! — Was für ein Schimmer
Umdämmert plötzlich mich? — Sind meine Rächer nah?
Sie finds! die Kette rauſcht — die Schlangen ziſchen — Ha!

(Oreſt

(Oreſt erblickend) Wen ſchleppen ſie? — Wer
iſts? Mein Opfer? — Ja, die Hölle
Dient mir allein, ſie winkt, ſie zeiget mir die
Stelle.
(Sie zieht ſich zurück.)

Fünfter Auftritt.

Elektra, in der Ferne. Oreſt, von der andern Seite kommend.

Oreſt.

Wie? Iſt kein Freund noch hier? — O, Land,
das mich gebar,
Das all den Meinigen ein Land des Schreckens
war,
Ihr Mutterſchoos — ihr Grab! — Geſchlecht,
an Heldenſöhnen,
Und an Verbrechern reich! kann nichts den Fluch
verſöhnen,
Der ewig auf dir liegt, Geſchlecht des Tanta-
lus? —
Was ſchaudr' ich? — Herz, warum ſo ſchnell? —
Was bebt mein Fuß? —
Was that ich? Soll ich ſchuldloß büßen —
nicht entrinnen

Dem Schickſal meines Stamms?

Elektra.

Darf ich mich noch beſinnen?
Wer hält mich?

Oreſt.

Horch? — Was ſtöhret deiner Aſche Ruh,
Entheiligter Gemahl und Vater? Rufteſt du,
Geiſt Agamemnons?

Elektra.

Ha! wagt er es ihn zu ſchmähen?
Er ſcheint gerührt — er ſeufzet — was iſt ihm geſchehen?
Iſts Reu? Fühlt noch ein Herz an dieſem Orte Reu?
Doch was geht die mich an? Verzweiflung, ſteh mir bey!
(auf ihn eindringend)
Verruchter, ſtirb! — Wie wird mir? Ach!
(läßt den Dolch fallen)

Oreſt. (erſchrocken.)

Elektra! — Götter! —
Du glühſt von Wuth und zagſt!

Elektra.

Elektra.

Ein Gott war dein Erretter.
Ja, Mörder meines Bruders, ja, zum Acheron
Dich ſenden wollt' ich — ſchwang den Dolch der Rache ſchon;
Da ſank der Arm — da fiel der Rachedolch zur Erde —
Dein Genius hielt mich zurück — ich folg' ihm — werde
Dem Bruder ungetreu —

Oreſt.

Nicht untreu, nein! — (vor ſich) wohin
Verirrte ſich mein Mund?

Elektra. (weinend.)

Wie ich verändert bin!
Biſt du's? Iſts möglich? Dürſtet' ich nach deinem Leben?

Oreſt.

Wie gern wollt' ich mein Blut für deine Thränen geben!

Elektra.

Halt! nannteſt du vorhin nicht Agamemnon? —
Sprich! —

Gerechte Götter! — Wie? — So ſehr betrog
ich mich? —
Verbirg mir nichts — ja, dieſe Todesangſt —
errathen
Hab ich's — wie nah, der ſchrecklichſten der
Frevelthaten,
Wie nah! Schaff Licht in dieſem Abgrund —
du biſt ſtumm!

Oreſt.

O, Schweſter des Oreſt, flieh, zittre, flieh!

Elektra.

Warum?

Oreſt.

Ach, forſche nicht — ich bin —

Elektra.

Wer biſt du?

Oreſt.

Flieh und zittre!

Elektra.

Ich laß dich nicht.

Oreſt.

Daß dich und mich der Bliz zerſplittre?

Elektra.

Elektra.

Er falle!

Oreſt.

Wenn du je Oreſten liebteſt —

Elektra.

Ja!
Ich lieb ihn — und er lebt — und ſeine Hülf iſt nah!
Wer iſts, der jene Locken dort am Grabe weihte,
Der jene Thränen zollte, jene Blumen ſtreute?
Wer opferte ſein Schwerd? Wer, als mein Bruder? O,
Führ mich in ſeinen Arm! — Hier — dort — wo iſt er? wo?

Oreſt.

Elektra —

Elektra.

Wie? Sind dies nicht meines Vaters Züge?
War dieſes nicht ſein Ton? Natur, Natur, betrüge
Mich nicht! — ich ſeh, es fliegt dein Herz dem meinen zu —

Ich ſeh, du kämpfſt umſonſt — du biſt mein
Bruder, du! —
Du lebſt Oreſt? du biſts, an deſſen Bruſt ich
liege?
Und tödten wollt' ich dich!

Oreſt.

O, meine Schweſter, ſiege! —
Der Himmel droht umſonſt. Mich zwingt die
Sympathie;
Ein Gott hielt mich zurück; doch mächtiger iſt ſie!

Elektra.

Kann dich in meinen Arm des Himmels Zorn
noch ſchrecken?

Oreſt.

Ach, wüßteſt du, wie ſehr er mir verbot mich
zu entdecken!
Und ich war ſchwach genug —

Elektra.

Du warſt ein Menſch. Verzeihn
Wird — muß der Himmel dir. Laß uns itzt
glücklich ſeyn!
In dieſem Augenblick vergeß' ich meine Kette,
Mein

Mein Elend — (ihn umarmend) Götter, wenn
ich dich getödtet hätte!

Oreſt.

So dankte jezt dir ein Verworfner ſeine Ruh,
So brach ich keinen Eid —

Elektra.

Ihn brechen mußteſt du!

Oreſt.

Nahm mein Geheimniß mit!

Elektra.

Ich hab' es dir entwunden.
Zur Rache bin auch ich durch Schwüre längſt
gebunden.

Oreſt.

Es gieng die Götter an.

Elektra.

Bin ich Elektra nicht?
Du der verheißne Held, der meine Feſſeln bricht?
Was fürchteſt du?

Oreſt.

Was das Orakel dräut — die Flamme.

Des

Des Rächers — dieſen Ort — das Blut aus
dem ich ſtamme.

Elektra.

Komm, reinige dies Blut durch des Verbre-
chers Tod!
Die Götter ſind mit uns, dich leitet ihr Gebot,
Sie wehrten meinem Streich, ſie muthigen den
deinen.

Sechſter Auftritt.

Elektra. Oreſt. Pylades. Pammen.

Elektra.

Kommt, einer Treue Band, ſoll mich mit euch
vereinen,
Kommt, Freunde des Oreſt!

Pylades. (zu Oreſt.)

Wie? Du haſt dich erfrecht
Das heilige Gebot —

Oreſt.

Der Himmel iſt gerecht!
Er legt uns nicht mehr auf, als Sterbliche ver-
mögen.

Elektra.

Elektra. (zu Pylades.)

Wagſt du, ſein Mitleid ihm zum Frevel auszulegen?
Zu lange hielt'ſt du ſchon, Grauſamer, ihn zurück.
Zu dieſer Härte, ſprich, was trieb dich an?

Pylades.

Sein Glück.

Elektra.

Ein Mißtraun gegen mich! bin ich nicht ſeine Schweſter?
Schüzt ich ſein Leben nicht? kann eine Freundſchaft feſter
Getreuer, zärtlicher, als meine Freundſchaft ſeyn?

Pylades.

Und ſtürzteſt du mit ihm dich in die Gruft hinein,
Was hülf es ihm?

Pammen.

Gieb nach, Prinzeßin, unſrer Bitte!
Man lauret immer hier, man zählet deine Schritte,

Man

Man horcht auf dein Geſchrey. O, bringe nicht Gefahr
Von neuem über ihn und unſre kleine Schaar.
Denn Argwohn iſt bey ihm des Mordes Vorſpiel.

Pylades. (zu Pammen.)

Freund!
Nur Eile rettet uns. Fort, überfallt den Feind,
Der Aufruhr breche loß, laßt nicht die Zeit verſtreichen.

(Pammen ab.)

(Zu Oreſt) Komm, Freundſchaft und Natur muß jezt der Klugheit weichen.

Siebenter Auftritt.

Aegiſth. Klytemneſtra. Oreſt. Elektra. Pylades. Wache.

Aegiſth.

Ja, beyde ſind ſie hier. (zur Wache) Schleppt dieſes Frevlerpaar
Zum tiefſten Kerker! Nun, greift an!

Oreſt.

Oreſt.

Gaſtfreyheit war
Hier einſt der Könige des Landes erſte Tugend,

Pylades.

Was thaten wir, Aegiſth! Ach, meines Freundes Jugend
Verſchone wenigſtens.

Aegiſth. (zur Wache)

Gehorcht mir — wie? — Ihr zagt?
Sein Anblick — wehe dem, der mir die Pflicht verſagt!
Ergreift ſie!

Elektra.

Haltet ein! was willſt du dich erkühnen,
Barbar? ein Gott — erſchrick! — er ſchwebet über ihnen —
(zur Wache)
Vergreift euch nicht! ihr Blut iſt heilig! (Oreſt und Pylades werden abgeführt) Ha!
man reißt ſie fort — weh!

Aegiſth.

Aegiſth.

Zittre nur für dich, du ſtolzer Geiſt.
Bald hab' ich Licht und dann — (geht drohend ab)

Achter Auftritt.

Elektra. Klytemneſtra.

Elektra.

Iſt auch dein Ohr verſchloſſen?
Wenn Götter in dein Herz der Mutter Triebe goſſen;
So höre mich. Verzeih, daß gränzenloſer Schmerz
Zu eitler Wuth mich trieb. War ein beſtürmtes Herz
Je ſeiner Klagen Herr? O Mutter für die Armen
Schuldloſen Fremdlinge ſieh' ich um dein Erbarmen!
Es führte ſie vielleicht ein guter Gott dir zu.
Vielleicht ſöhnſt du durch ſie den Himmel aus, den du
Beleidigt haſt, und tilgſt ein bittres Angedenken
Und Bilder voller Qual die deine Ruhe kränken.

Kly-

Klytemneſtra.

Von welchem Trieb beſeelt nimmſt du dich ihrer an?

Elektra.

Ein Wunder hat für ſie der Götter Arm gethan,
Er ließ ſie mitleidsvoll der Wellen Wuth entgehen,
Warf ſie in deinen Schutz — du muß nun für ſie ſtehen.
Der eine — wüſteſt du — wie elend beyde ſind!
Sind wir in Taurika, da, wo von Eifer blind
Die Prieſterin den Stahl ins Herz des Fremdlings tauchet
Und auf dem Mordaltar das Blut der Unſchuld rauchet?
Sprich wie entreiß ich ſie der tödtlichen Gefahr?
Man rufe den Pliſten; ich folg ihm zum Altar,
Ich beuge meinen Hals in dieſes Joch der Schande —
Bald kommt mein Freund — der Tod und ſprenget meine Bande!
Befiehl, ich folge dir.

Klytem-

Klytemneſtra.

Treibſt du mit mir dein Spiel?
Weißt du nicht daß Piſtien von Mörderhänden
fiel?

Elektra.

(Freudig) Gerechter Himmel! Wie? (ſich erholend) der Sohn Aegiſths erblaſſet?

Klytemneſtra.

Ich ſeh es wie dein Herz kaum ſeine Freude
faſſet.

Elektra.

Grauſame Freude! Nein mein Herz verfluchet
ſie!
Nein, man verſpottete geſtürzter Feinde — nie.
Ich fodre nicht das Blut der Unſchuld. Ach
ich flehe
Nur für die Fremdlinge. Beſchütze ſie! ich ſehe,
Ich denke nichts als ſie.

Klytemneſtra.

Geh, täuſche mich nicht mehr.
Geh, du beſtätigeſt Aegiſths Verdacht zu ſehr.

Der

Der eine — ja ich ſeh, mehr als ich ſehen
ſollte —
Es iſt Oreſt.

Elektra.

Laß ſeyn, daß es der Himmel wollte!
Es wär Oreſt — er wär in deinem Arm —
wie nun?

Klytemneſtra.

Furchtbarer Augenblick! was ſoll — was kann
ich thun?

Elektra.

Wie? du beſinneſt dich, ihm Gnade zu er-
bitten?
Er iſt dein Sohn — und ach! was hat er nicht
gelitten!
Vergebens! Er kömmt um, denn du beſinneſt
dich!

Klytemneſtra.

Ich mich beſinnen? Nein! Hör und verdamme
mich!

Die Mutterliebe ſiegt. Ich breche ſeine Ketten,
Ich rett' ihn — mag ich mir doch einen Mör-
der retten!
Mag es mir doch ergehn, wie mir geweiſſagt
ward!
So ſchwach iſt eine Mutter! liebt auch aus der
Art
Geſchlagne Kinder, liebt auch Kinder, die ſie
haſſen.
(ab)

Elektra. (will kniend ſie zurückhalten.)

Laß vor Entzücken mich vor dir im Staub er-
blaſſen!
Nach einer langen Nacht, der erſte Sonnen-
blick!
Wie dank ich euch genug, ihr Meiſter vom Ge-
ſchick!
Die ihr den Bruder ſchüzt, die ihr die Herzen
lenket
Und — o der Freude! mir die Mutter wieder
ſchenket!

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Elektra. (allein.)

Man ſperret mir den Weg zum ſchändlichen Pallaſt.
Ich wart, ich komm, ich geh; die Furcht entſeelt mich faſt!
Ich flehe zum Olymp; taub ſind der Götter Ohren.
Iphiſe kömmt noch nicht? man rauſchet an den Thoren —
Sie iſts, ich zittre.

Zweyter Auftritt.

Elektra. Iphiſe.

Elektra.

Nun?

Iphiſe.

Ach!

Elektra.

Rede nur! ich bin
Schon elend genug. Den Reſt von Leben, nimm
ihn hin.

Iphiſe.

Ich hoffe zitternd noch. Aegiſth forſcht nach und
quälet
Mit einem Argwohn ſich, dem die Gewißheit
fehlet;
Die Eingekerkerten ſind ihm noch unbekannt
Und ſie hat wenigſtens den Sohn noch nicht ge-
nannt.
Sie ſpricht ihn, fühlet ſich von innrer Macht
gezogen,
Die Mutterliebe ſtrömt durch ihre Bruſt wie
Wogen,

Sie

Sie sieht ihr Blut, bestimmt zu fließen, seufzet, bebt,
Und bricht in Thränen aus. Auf ihrer Stirne schwebt
Die mütterliche Furcht zu reden und zu schweigen.
Für beyde suchet sie Aegisthens Herz zu beugen,
Besänftigt seine Wuth, entfernet den Verdacht;
Wüßt er, für wen sie flieht, der Mord wär schon vollbracht.

Elektra.

Iphise, hätt ich nur die Mutter nicht gebeten—
Wer weiß — O Quaal! du siehst, sie kann ihn nicht vertreten,
Sie reizt zu neuer Wuth das Ungeheuer nur.
Ein Quell von Schmerzen, war hier immer die Natur.
Er fällt, weil ich sie bat, er fiel, hätt' ich geschwiegen.
Die Noth war da, die Angst aufs äusserste gestiegen.
Was thut Pammen?

Iphiſe.

Er geht, der unerſchrockne Mann,
Wirbt neue Freunde, ſpornt der alten Eifer an.
Ich ſah, wie ſelbſt Aegiſths Gefolg von Zorn entbrannte,
Und Rache murmelte, da man Oreſten nannte.
Dem Krieger, welcher grau im Dienſt des Vaters ward,
Fließt, bey des Sohns Geſchick die Thräne von dem Bart.
So tief iſt denen ſelbſt, die harte Herzen haben,
Ein ſchnell Gefühl von Recht und Unrecht eingegraben.

Elektra.

Komm, Schweſter, laß uns ſehn. Vielleicht, daß mirs gelingt,
Daß in der Krieger Herz Elektrens Stimme dringt,
Vielleicht erwarten ſie zum Aufruhr nur das Zeichen.
Ich bin ein Weib, an Muth will ich nicht Männern weichen.
(will ab)

Iphiſe.

Iphise.

Wohin? Aegisth erscheint, mit ihm die Königin.

Dritter Auftritt.

Aegisth, Klytemnestra, Vorige, Wache.

Aegisth. (zur Wache)

Ergreifet den Pammen, führt ihn zum Richtplaz hin,
Er soll sie sterben sehn, er hat sich mit verschworen,
Er ist ihr Freund, ihr Schuz, er sey, wie sie, verlohren.
Ha! Sie bereiteten ein tödlich Nez mir zu.
Von beyden einer ist Orest. (zu Klytemnestra)
Was zweifelst du?
Was sprichst du noch für ihn, den meine Seele hasset.
Ich seh zu viel — zu klar. Weh mir! die Urne fasset
Die Asche meines Sohns. Und ich — verfluchter Wahn! —
Ich nahm sie zum Geschenk von seinem Mörder an.

Klytemneſtra.

Haſt du Beweiſe, Herr?

Aegiſth.

Mehr als ein Richter fodert.
Der Haß, der nie verſöhnt in Pelops Kindern lodert,
Die Zeit, der Ort des Mords, mein Durſt nach ſeinem Blut,
Iphiſens banger Schmerz, Elektren finſtre Wuth,
Dein angſterfüllter Blick — ach! alles überzeuget
Von meinem Unglück mich. Tief, tief bin ich gebeuget.
Doch noch ein Troſt! der Mörder iſt in deiner Macht.
Er ſey dem Geiſt Pliſtens zum Opfer dargebracht.

Klytemneſtra.

Weg mit dem Greuel!

Aegiſth.

Wie?

Klytemneſtra.

Ach ſchenkt uns wieder Frieden,
Ihr Götter! Fluch genug betraf die Pelopiden,
Und Blut genug befleckte dieſen Strand. Du glaubſt,
Der Jüngling ſey Oreſt, dem du das Leben raubſt?
Willſt du im blinden Zorn der Unſchuld Blut verſchwenden.
Doch, iſts mein Sohn — ſo fordr' ich ihn von deinen Händen,
Erflehe ſeine Gnad' und ſtürb' ich.

Aegiſth.

Nein. Aus Pflicht
Verſag ich deinen Wunſch. Trau deinem Mitleid nicht.
Was dich erweicht, muß mich empören, mich erbittern;
Oreſt iſt einer — wohl! es ſollen beyde zittern!
Beſchloſſen iſt ihr Tod — es bleibt mir keine Wahl.
He! Wache! —

Iphiſe.

Wütrich! — Herr! — Ach, Mutter!
Dein Gemahl
Iſt er, — erweich ihn! — Nimm dich deines
Sohnes Lebens
Großmüthig an! — Wie? fleht ſein ganz Geſchlecht vergebens? —
Zu ſeinen Füſſen, komm, Elektra, fleh mit mir!
Dein Stolz ſtürzt dich und ihn!
(wirft ſich ihm zu Füſſen)

Elektra.

Wohin verſinken wir?
Schmach für Oreſten! Schmach für ſeine Schweſtern! Flehen?
Wie ſchaudert mich davor! Wohlan, es muß geſchehen!
Ausleeren muß ich dich du Kelch der Angſt.
Wohlan!
Ich fleh für ihn — für mich hätt ich es nie gethan.
Barbar, verſchont dein Grimm noch meines
Bruders Leben,
(will knien, fährt aber zurück)

So

So schwör ich — Götter! was? dir niemals zu vergeben,
Denn eines Vaters Mord vergißt sich nie — allein
Gehorsam will ich, scheu vor deinen Augen seyn.
Vertrocknen soll mein Blick, verstummen meine Klagen.
Schenk' ihm die Freyheit — mich laß ewig Fesseln tragen,

Aegisth.

Ja, trage sie; ich geh wohin mich Rache ruft;
Dein Stolz krümmt sich umsonst am Rande seiner Gruft.
Den Leichnam schenk' ich dir.
(Iphise springt ausser sich auf, Elektra steht betrübt, Aegisth will, Klytemnestra hält ihn zurück)

Klytemnestra.

Weg mit dem Uebermuthe!
Zu lange bräust du schon der Wittwe, bräust dem Blute
Des Herrn, der dir befahl! Ich schütze meinen Sohn,

Ich

Ich, Mutter ſpreche dir mehr, als die Töchter Hohn.
Was willſt du? ſteht dein Thron nicht veſt und unerſchüttert?
Oreſt ſchmiegt hülfeutblößt in Feſſeln ſich und zittert,
Elektra weicht der Noth, und überwindet ſich;
Iphiſe kniet vor dir — umſonſt — nichts rühret dich!
Geh, lang genug ſchwieg ich zu deinen Frevelthaten.
Welch Opfer hab ich dir an dieſem Ort verrathen!
O, des Unmenſchlichen der nur auf Morde ſinnt!
Ich unglückſelges Weib! die eignen Gatten ſind
Die Henker meines Bluts. Im Frühling ihrer Jahre,
Würgt der in Aulis mir die Tochter am Altare
Und dieſer — auf dem Grab des Vaters — im Geſicht
Der Götter — meinen Sohn — Nein! nein! ich duld' es nicht.

Es

Es ſtürz', eh deine Fauſt die ſchwarze That verübet,
Dieß Diadem, dieß Haupt zur Erde! — dich geliebet
Hab ich — dich lieb' ich noch — dir gab ich Tugend, Ruh,
Stolz, alles preis — und ſo belohneſt du mich — du!
Willſt, ich ſoll kinderloß mich ewig um dich grämen?
Geh nur, ich laß ihn nicht, nicht ohne Blut mir nehmen.
Den Arm, den du erhebſt, halt ich zurück — Aegiſth,
Du kennſt mich — wag es nicht — ſonſt zittre! — heilig iſt
Mir unſer Band, dein Glück mir theuer! — doch es lebe
Mein Sohn, Oreſt! — Halt ein! ſieh ſeine Mutter! Bebe!

Elektra.

Nein niemals war dein Herz des Laſters ſich bewußt;

Nur

Nur der, — der lehrt' es dich — reiß es aus
deiner Bruſt!
Sey ſtandhaft, räche Sohn und Vater.

Aegiſth.

Wüte, wüte
Verwegne Sklavinn nur, und höhne meine
Güte.
Wie? Agamemnons Weib und Kinder jammern,
ſchreyn,
Drohn mir! und ihr Geſchrey hält meinen Arm
noch ein!
Verirrte Königinn, wer täuſcht dich? Weſſen
Sache
Vertrittſt du? Gegen wen? Gerechter Himmel!
Wache!
Eilt, tödtet beyde!

Vierter Auftritt.

Dimas. Vorige.

Dimas.

Herr!

Aegiſth.

Du bebſt?

Dimas.

Dimas

Rebellion!
Ein Frevler wirft ſich auf zu Agamemnons
Sohn.

Elektra und Iphiſe.

Ihr Götter!

Klytemneſtra.

Wie?

Dimas.

Wird ſchon vom Volk erkannt.

Aegiſth.

Und ihr habt Waffen
Und duldet das?

Dimas.

Komm ſelbſt dir Rache zu verſchaffen!
Der Aufruhr wächſt, indem ich ſpreche.

Aegiſth.

Faſſe Muth!
Um ihn zu dämpfen brauchts nur eine Hand voll
Blut.
Fort, daß ich meine Luſt an dieſem Blute ſehe.

(zu Dimas)

Bleibt bey den Weibern. Folgt ihr andern, aber wehe
Dem der zurück weicht! dem Sohne des Thyeſt,
Dem Vater des Pliſten, mir, mir entrann' Oreſt?

(mit einem Theil der Wache ab)

Fünfter Auftritt.

Klytemneſtra. Elektra. Iphiſe.

Iphiſe.

Begleit ihn, zeige dich, ſprich, fürchte nichts, durchdringe
Das zweifelhafte Herz des Volkes.

Elektra.

Geh! Vollbringe
Dein Werk. Bewafne dich mit Klytemneſtrens Muth.
Wer kann dir widerſtehn? Komm, führ uns! — unſer Blut
Vergieß er —

Kly-

Klytemneſtra.

Fürchtet euch vor dieſer Schaar. Sie ehret
Kaum noch die Königinn. Euch iſt der Weg verwehret.
Bleibt, meine Töchter, bleibt, laßt mich — Aegiſth, Oreſt!
Wie rett' ich euch? O Kampf! Wie iſt mein Herz gepreßt!
Hier Mutter! Gattinn dort! geliebte — bittre Pflichten,
Könnt' ich auf einmahl izt, was ihr verlangt, entrichten!

Sechſter Auftritt.

Elektra. Iphiſe.

Iphiſe.

Geſegnet ſey ihr Gang!

Elektra.

Wenn ſie es redlich meynt.

Iphiſe.

Den Bruder ſchüzzet ſie.

Elektra.

Sie ſchonet ſeinen Feind.
Und wie? wenn all ihr Flehn Aegiſthens Herz nicht rührte,
Wenn der Abſcheuliche das Bubenſtück vollführte,
Wie dann? — und ich ließ ihn zu bitten mich herab,
Ich ſinke noch, bedeckt von dieſem Schimpf, ins Grab!

Iphiſe.

Oreſt! Wir hätten ſelbſt uns wider dich vereinigt
Und deinen Untergang durch unſer Flehn beſchleunigt?
Kein Retter blieb uns mehr in dieſem Ungemach?

Elektra.

Wo ſind die Freunde nun, die uns Pammen verſprach?
Die Völker, die das Joch Aegiſths zu Boden drückte?
Die Götter, deren Arm uns einen Rächer ſchickte?

Und

Und ihr, die ihr vorhin mit Schrecken mich umrangt,
Die Schlangen schütteltet, die blanken Dolche schwangt,
Wo seyd ihr, Furien? — Ach, alles dient Aegisthen.
Mein Bruder fällt. Kein Gott wird seine Tage fristen.
Olymp und Acheron und Erde sind uns feind.

Iphise.

Man kömmt.

Elektra.

Wer naht sich uns?

Iphise.

Es ist Orestens Freund.

Siebender Auftritt.

Pylades. Vorige.

Elektra.

Sprich, ists vollbracht?

Pylades.

Vollbracht. Erschienen ist der Retter,

Die Scene wechſelt, du biſt frey, verſöhnt die Götter.

Elektra.

Und wie?

Pylades.

Oreſt iſt Herr und endet euren Schmerz.

Iphiſe.

Ihr Götter.

Elektra.

Stüze mich! auch Freude bricht das Herz.

Darf ich dir traun? Oreſt —

Pylades.

Mit eines Gottes Stärke
Eilt er zur Rache jezt.

Elektra.

Und welchem Wunderwerke
Verdanken wir dieß Glück?

Pylades.

Schon hoften wir nicht mehr,
Schon drängte ſich das Volk ſtillmurmelnd um uns her.
Die Henker nahten ſich, erſchrockener und bläſſer
Als wir, die Wache ſtand beſtürzt, der Lärm ward gröſſer.

Schnell

Schnell wandte ſich Oreſt; wohlan denn, rief
er aus,
Vertilgt den lezten Zweig vom königlichen Haus!
Ich bins. Der Stimme Ton, der Stolz im An-
geſichte
Durchdrang das Volk, als ſtieg, im feyerlichen
Lichte,
Des Agamemnons Geiſt aus ſeines Grabes
Nacht
Und zeigte dieſer Welt noch einmal ſeine Macht.
Man jauchzt: Es leb Oreſt, den uns die Göt-
ter ſenden,
Man wirft ſich auf die Knie, man trägt ihn
auf den Händen,
Die Liebe wird nun Wuth, der Eifer Raſerey.
Da fliegt Aegiſth, befolgt von wenigen, herbey,
Glaubt ihn zu ſtrafen, kömmt, ſieht ſeinen Herrn.
Die Rotten
Der feilen Schmeichler flichn zum Sieger und
verſpotten
Den tiefgeſtürzten Gott. O Tag an Wundern
reich!
Tag des Gerichts! ich ſah ihn kniend, zitternd,
bleich

Um Gnade flehn, ich ſah, ich ſah mit unſern Ketten
Ihn feſſeln, ſah, wie Klytemneſtra, ihn zu retten
Sich ängſtete, ihn veſt umſchlang, Gefahr und Hohn
Nicht achtend, bald das Volk um Schuz, bald ihren Sohn
Um Mitleid bat.

Elektra.

Wer? Sie?

Iphiſe.

O laß uns eilen!
Iſts unſre Mutter nicht? Laß uns ihr Troſt ertheilen.

Elektra.

Zuerſt blick ich voll Danks zu euch vom offnen Grab
Hinauf ihr Götter.

Pylades. (zur Wache.)

Eilt, nehmt ihr dieſe Feſſeln ab!

Achter Auftritt.

Pammen. Vorige.

Elektra.

Wo iſt er? O, Pammen, wann werd' ich ihn erblicken?
Warum

Warum verweilt er noch?

Pammen.

Gebiete dem Entzücken,
Elektra. Noch iſt dir ſein Anblick nicht vergönnt.
O, zittre! dieſes iſt der ſchrecklichſte Moment;
Der Würger hebt den Arm, der Rache Götter winken,
Der Staub des Vaters ſoll das Blut des Opfers trinken,
Trinkt's vielleicht ſchon.

Iphiſe.

Ach Freund! die Mutter iſt doch frey?

Pammen.

Dem ſchändlichen Gemal ſteht ſie noch wütend bey,
Stellt unerſchrocken ſich des Sohnes Schwert entgegen
Und ſucht vergebens ihn zum Mitleid zu bewegen.
Man ſagt, es öffne ſich des Königs Felſengruft,
Der Hölle ganzes Heer verfinſtere die Luft
Und folge mit Geheul des Rächers blutgem Pfade.

Iphiſe.

Der Angſt, des Schreckens Tag, o ſey ein Tag
der Gnade!
Nimm ihn von Pelops Stamm, nimm ihn hin-
weg den Fluch

Elektra. (in Phantaſie)

Auf! auf! du Brut der Nacht, vollzieh des
Schickſals Spruch.

Iphiſe.

Ach Freunde! Schweſter! horcht! welch ängſt-
liches Getümmel.

Man ſchreyt.

Elektra.

Die Mutter ruft.

Pammen.

Sie ſelbſt.

Klitemneſtra. (hinter der Scene)

Halt ein!

Iphiſe.

O Himmel!

Klytemneſtra. (wie vorhin)

Mein Sohn!

Elektra.

Elektra. (in Raſerey)

Es fällt Aegiſth! Ha, tritt ihn nur zu Staub!
Blieb ſie doch damals auch beym Flehn des Gatten taub!
Sie ſchreye! fahre fort den Vater — uns zu rächen.

Klytemneſtra.

Mein Sohn — mich tödteſt du —

Iphiſe.

O Jammer!

Pylades.

O Verbrechen!

Elektra.

O Mächte des Olymps — und ihr ließt es geſchehn!

Pammen.

Ward ich im Elend grau, um dieſen Tag zu ſehn?

Pylades.

Ach, mein Oreſt!

Lezter Auftritt.

Oreſt. Vorige.

Oreſt. (aus dem Grabmaal ſtürzend)

Wohin? — Eröfnet euch ihr Schlünde! —
Hinab zum Tartarus, daß ich Verbrecher finde,
Verbrecher, ſo wie ich, und Strafen meiner
werth.

Iphiſe.

Barbar! wie konnteſt du?

Oreſt.

Sie rannte ſelbſt ins Schwert,
Ihn retten wollte ſie — und ich — Entſezzen!
(ſinkt in Pylades Arme)

Pylades.

Armer,
Geſtrafter, theurer Freund!

Elektra.

Ein Gott ſey dein Erbarmer,
Unglücklicher Oreſt!

Oreſt.

Ha! nenn ihn, nenn ihn nicht,

Den

Den Frevler! — Bin ich das? — Nein, ich
that meine Pflicht.
Unſchuldig iſt mein Herz — doch ſtrafbar mei-
ne Rechte —
Mein Schickſal wollt' es ſo — du, deren Schmach
ich rächte,
Beleidigte Natur, wer rächt dich nun in mir?

Pylades.

Mein Freund!

Oreſt.

Entferne dich! wie leicht gilt es auch dir!
Dem Muttermörder iſt nichts heilig. Alle Bande
Der Menſchheit ſind für mich zerriſſen — Fluch
und Schande
Mein Erbtheil. (niederfallend) Große Götter,
wenn mein Klaggeſchrey
Zu euren Ohren dränge, wenn Verzweiflung,
Reu,
Und Blut und Thränen euch verſöhnten —

Elektra.

Ach, verſchone
Schmerz, der uns zerreißt.

Oreſt.

Oreſt. (ſtarr auffahrend)

Du leuchteſt Atreus Sohne?
Und vor des Vaters Mahl verhülleſt du den Blick?
Er lehrte dich den Weg — fleuch, Sonne, fleuch zurück!
(in Raſerey) Sie flieht — rund um mich her hängt Nacht, ſchwarz wie die Hölle.
Wohl mir! Dieß iſt der Weg. Hinab! hier iſt die Schwelle.
Eröfnet mir das Thor, ihr Schatten!
(geht auf Iphiſen zu)

Iphiſe. (flieht, und ſtüzt ſich ohnmächtig auf Pamuen)

Ach!

Oreſt.

Wie? Schreckt
Mein Anblick euch zurück? Habt ihr mich ſchon entdeckt?
Sprach der Gerechte ſchon mein Urtheil? Führt, ich flehe,
Mich hin, wo Tantalus verſchmachtet.

Elektra.

Wehe! Wehe!

Oreſt. (wild umherblickend)

Wer winſelt hier? Wer heult dort?

Pylades.

Mein Oreſt?

Oreſt.

Oreſt?
Wer nimmt ſich meiner an, wann alles mich verläßt?
Wer ruft mich? — (erblickt den Pylades)
Wie? Aegiſth! Du biſts! auf meinen Wegen?

(geht wütend auf ihn loß, Pylades will ihn umarmen, er prallt zurück)

Ha! meiner Mutter Haupt! Er wirft es mir entgegen!
Sie knirſcht! — Wo flieh ich hin? — Halt, Ungeheuer, ein!

Weg

Weg mit dem blutgen Haupt! —
(ſtürzt vor Elektren nieder) Genug — ge-
nug der Pein!
Erbarme dich des Sohns, o Mutter! ſieh! ich
krümme
Mich, wie ein Wurm — Laß ab! — Ach höre
meine Stimme
Geiſt Agamemnons! Komm! verbirg mich ih-
rer Wuth!
Erbarme du dich mein! (Pylades und ein Theil
der Wache helfen ihn auf, er liegt
an Pylades Bruſt)
Wie ſanft, wie lieblich ruht
Sichs hier! — ach ſtürb ich ſo! —
(Elektra tritt hinzu, er wird ſie und die
Wache gewahr, raſt von neuem)
Weh mir! — Sie kommen wieder!
Sie faſſen mich beym Haar, ſie ſchleudern mich
darnieder —
Tief — tief — (windet ſich von Pylades loß,
und ſinkt in die Arme der
Wache.)

Elektra. (bey ihm kniend)
Mein Bruder!

Pylades.

Pylades.

Kommt und tragt ihn
zum Altar.
Stellt unter Opfern ihn der Huld des Himmels
dar.
(über ihn hingebeugt) Wenn dich die Men-
ſchen fliehn, wenn dich die Götter
haſſen,
Oreſt, ich bin dein Freund — du biſt nicht ganz
verlaſſen.

Romeo und Julie.

Ein

Schauspiel mit Gesang

in drey Aufzügen.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1779.

1944. 766

Landes-
bibliothek
Weimar

An

Madam Unzer

geborne Ackermann.

Die Liebe winkte — ſchnell entſagteſt Du
dem Ruhme,
Vollendeteſt am Morgen Deinen Lauf
Und hlengſt den Lorbeerkranz im Heiligthume
Der Muſen lächelnd auf.

O, möge Dir die Göttin Tage spinnen,
Den Stunden gleich, da, Deines Zaubers voll,
Ein ganzes Volk mit allen Sinnen
Vergnügen in sich sog, ein ganzes Volk den Zoll
Des edelsten Gefühls Dir brachte,
Und wenn der Vorhang fiel, nur Dich, nur Dich noch dachte! —
Mög' Er, der Dich Thalien untreu machte,
Der Sorge für Dein Glück Sein ganzes Leben weihn!
Nur dann kann sie den Raub des Lieblings Ihm verzeihn.

Nachricht.

Benda's Musik mag meine Schuzschrift bey denjenigen seyn, die es für Entweihung halten, ein Süjet der tragischen Muse auf die Opernbühne zu versezen. — Haben sich nicht mehr lyrische Dichter ähnliche Freyheiten genommen? Und ist es nicht das Schicksal der Meisterstücke in jeder Kunst, kopiert und nachgeahmt zu werden? Das nachstehende Singspiel hat mit dem berühmten deutschen Trauerspiele dieses Namens fast nichts, als Namen und Fabel gemein. Namen und Fabel aber gehören Shakespear. Sein ist auch die Person Lorenzo's, obgleich nur in Skize übergetragen — sein jeder erhabene Zug, den ich hier nicht wörtlich zu zitiren brauche, weil der

Stempel Shakespears unverkennbar ist. Warum ich Lorenzo's Ordenshabit in die Tracht eines Weltgeistlichen verwandelt habe, erklärt sich leicht von selbst. Steht, dessen ungeachtet, eben der Charakter, der seine Theilnahme an der Handlung so lebendig macht, seiner Erscheinung noch hier und dort im Wege; so schaffe man ihn, nach Belieben, in einen alltäglichen Vertrauten um. Der Zusammenhang bleibt, wenn auch das Interesse dabey verliert. In Ansehung des Ausgangs bin ich weder dem Engländer, noch dem Deutschen gefolgt. Theils schien mir die musikalische Oekonomie die Beybehaltung der allzu tragischen Katastrophe nicht zu erlauben; theils hat mich zu dieser, wie zu mehrern Abweichungen (unter die auch das Wegbleiben von Juliens Mutter gehört) die Rücksicht auf die Fähigkeiten der Sänger bewogen. Jedes Talent hat sein Maaß. Alle Stärke, Feinheit und Grazie der Rede und des Spiels mit der angenehmsten Stimme, mit dem ausdrucksvoll-

ſten Geſange zu vereinigen, iſt Ausnahme von der Regel — war nur der Meiſterin vergönnt, durch deren Namen ich meinen über ihren Abſchied trauernden Zeitgenoſſen dieſe Kleinigkeit zu empfehlen geſucht habe. Gotha im Oktober 1778.

Gotter.

Personen:

Capellet, Edler von Verona.

Julie, seine Tochter.

Lorenzo, sein Hauskapellan.

Laura, Juliens Freundin.

Romeo Montecchi.

Francesco, dessen Diener.

Leidtragende, Mädchen, Trauergefolge.

Die Handlung geschieht in Verona.

Erſter Aufzug.

Juliens Zimmer; unter andern Möbeln ein Tiſch, auf welchem Taſſen ſtehen; drey Thüren, von denen eine zur Seite nach dem Garten führt.

Erſter Auftritt.

Julie allein, ſchwermüthig auf einen Stuhl geſtützt.

Auch ſie verſtummt, die Sängerin der Nacht.
Des Schlummers kühle Flügel decken
Die ganze Schöpfung. Nur mein Auge wacht.
Für mich iſt keine Raſt. Ich fühle nur die
Schrecken

Der Nacht, den Schauder nur, der rings im Dunkel schleicht.

Vielleicht, verlorne Ruh, vielleicht
Find' ich dich bald im Grabe wieder.
Von dir, Romeo,
Von dir getrennt, was hält
Mich länger auf der Welt? —
Allein wo bleibt er? — horch! ein Fußtritt! — Alle Glieder
Erzittern mir vor Freud' und Angst. — Nein! er verscheucht
Noch immer. Sieh! der Mond erbleicht —
Und mein Geliebter — er verzeucht!
Ach, soll ich ihn nicht noch einmal umarmen?
Soll, ohne meinen Seegen, er ins Elend gehn?
Erbarmen, strenges Schicksal, ach, Erbarmen!
Wer weiß, ob wir uns jemals wiedersehn?

Du, die vom braunen Wagen
Mitleidig auf mich schaut,
Du, mit den bangen Klagen
Der Liebe gern vertraut,

O, hüll' in deine Schatten,
Verschwiegne Nacht, uns ein!
Wie? Frevler dürfen sie entweihn?
Und du bedächtest dich, sie zwey getreuen
Gatten
Zum letzten Lebewohl zu leihn?

Zweyter Auftritt.

Laura. Julie.

Julie erstaunten. Wer kömmt?

Laura. Ich bin es, liebste Julie.

Julie zitternd. Laura? du! Was willst du?

Laura. Sie sind außer sich?

Julie. Verheele mir nichts! Ist er aufgehoben, in's Gefängniß geschleppt?

Laura. Wer?

Julie. Mein Romeo!

Laura. Welche schreckliche Vermuthung!

Julie. Müßt' er nicht längst hier seyn?

Laura. Liebende Ungeduld hat keine Zeitrechnung. Es ist kaum Mitternacht.

Julie. Gott sey's gedankt! So kann er noch kommen? Sie umarmend. Ach, Laura, so kann er noch kommen?

Laura. Daß er schon ferne wäre!

Julie. Ein unfreundlicher Wunsch! Nimm ihn zurück!

Laura. Aber sich vergebens abzuhärmen, zu verzehren!

Julie. Für die Liebe! Das nennst du vergebens? Hab' ich, seit dem ersten Augenblick, andre Früchte von ihr eingeärntet, als Sorgen und Thränen? — Und doch vertauscht' ich sie um keine Freuden der Erde! — Du kennst mein Herz und kannst so sprechen? O, Laura, soll ich's auch vor dir verschließen?

Laura. Wie falsch deuten Sie meine Worte!

Julie. Wen hab' ich außer dir? — Einen Vater, vor dem ich zittre, und fühllose, stolze Verwandte.

Laura. Sie vergessen, daß die Schwester Ihres Vaters Ihnen eine zweyte Mutter ist.

Julie. An Wachsamkeit — aber nicht an

Liebe. — Iſt ſie nicht eine Capellet, und lieb' ich nicht den Sohn des Montecchi? Sie bey der Hand nehmend. Glaube mir! wenn das Unglück der Entdeckung über unſere Verbindung käme — ohn' Erbarmen würde Camilla ihren Fluch zu den Verwünſchungen der ihrigen fügen, ohn' Erbarmen mich vom unerbittlichſten der Väter auf die Straße werfen, mich verhungern ſehen.

Laura. Weg mit ſo ſchwarzen Gedanken! Hoffen Sie auf den Einfluß der Zeit! Endlich muß doch der verjährte Haß Ihrer Häuſer einſchlafen.

Julie. Und noch raucht Thebaldo's Blut! Und Romeo vergoß es! — Ja, vor jenem unſeligen Tage träumt' ich ſelbſt von Ausſöhnung, von Verzeihung, von gebilligter, geſegneter, glücklicher Liebe. Aber nun! — Mein Vater ſollte den Mörder ſeines Vettere jemals Sohn nennen?

Laura. Wann ihn das Zeugniß von ganz Verona entſchuldigt! Wann Himmel und Erde den Angefallenen zur Selbſtwehr berechtigen! — Ach, Julie, Sie wiſſen noch nicht, was Romeo

aus Liebe für Sie that. Mit Gefahr seiner Ehre, wich er einer schriftlichen Ausfoderung des rasenden Thebaldo aus; aber der Spitze seines Degens mußt' er Stand halten?

Julie forschend. Woher weißt du das?

Laura. Von ihr selbst, die Sie zu seinen Feinden zählen, von Signora Camilla.

Julie. Das vertraute sie dir? Sie! — Und was antwortetest du?

Laura. Ich beklagte den Romeo, daß er, wegen dieses unglücklichen Handels, sein Vaterland meiden müsse.

Julie nach einer Pause. Leichtgläubige. Thörin! — Wenn das nun eine List von Camillen wäre, wenn sie das Geheimniß meines Lebens argwöhnte, dir es ablocken wollte — hüte dich! Mein Schwiegervater Lorenzo und du, ihr allein habt unser Schicksal in den Händen. Ihn, als Mitschuldigen, verbindet eigne Sicherheit zu unverbrüchlichem Schweigen. Aber du — nun die Vertraute ...

Laura sie ängstlich bey der Hand fassend. Nicht wei-

ter! Wodurch hab' ich das verdient? Bin ich das Geschöpf nicht mehr, das, so lang es sich des Lebens bewußt ist, nur für Julien gelebt hat?

Ehrlichkeit und Treue
Sind mein ganzes Gut.
Eh' ich sie entweihe,
Laß' ich all mein Blut.

Froh mit Euch zu tragen,
Was das Schicksal droht,
Sich in Noth und Tod
Froh mit Euch zu wagen,
Hat die Freundschaft Muth.

Julie. Umarme mich, meine Freundin! Warnen wollt' ich dich, nicht durch Zweifel beleidigen. Wenn ich nicht deines Herzens so gewiß, als meines eignen wäre ... Aufmerksam innehaltend Halt! — Ist das der Wind, der an der Gartenthür rasselt? Noch einmal? — Das Zeichen! er ist's! Laß uns allein, Laura! — bewache den Zugang!

Laura ab, Julie öffnet die Gartenthüre.

Dritter Auftritt.

Julie. Romeo. Pachter Laura.

Julie zitternd. Romeo!

Romeo in ihre Arme eilend. Julie!

Julie nach einer Pause. Haben wir uns endlich?

Romeo. Um uns wieder zu trennen.

Julie. Ist denn kein Mittel, dich in Verona zu erhalten?

Romeo. Keines. Der Haß der Deinigen ist zu wachsam. Man hat das Kloster, wo ich mich sicher glaubte, mit einer Durchsuchung bedroht.

Julie. O, Himmel! — und du gehst —

Romeo. Nach Mantua.

Julie. Ohne mich? O mein Freund, mein Geliebter, mein Gemahl! wie werd' ich das ertragen können?

Romeo. Alle Tage sollst du Nachricht von mir haben.

Julie. Alle Tage? — alle Stunden! Jede

Stunde wird mich ein Tag, jeder Tag ein Jahr dünken. Nach dieser Rechnung werd' ich alt seyn, eh ich meinen Romeo wiedersehe. Ihm um den Hals fallend. Sehen wir uns wohl jemals wieder?

Romeo. Zweifle nicht, allzuzärtliches Weib! Es kömmt eine Zeit, wo diese Nacht der Trennung uns ein eben so süßes Andenken seyn wird, als jene schöne, sternenhelle Nacht, da wir den Bund der Liebe schlossen, und jene schönere des ersten heiligen Brautkusses.

Julie. Ach, ich habe eine Unglück-weissagende Seele. — Sieh! wenn ich dich so betrachte, Romeo, glaub' ich einen Todten zu sehen, den sie in das Grab legen. — Sind meine Augen düster — oder bist du wirklich so bleich?

Lesen

Romeo. Auch du kömmst mir bleich vor. Der Kummer trinkt das Blut in unsern Wangen auf. — Was sag' ich? Ich vergesse meinen Vorsatz. Deine Schwachheit steckt mich an. — O, Julie! Julie! Wie bist du so ganz gesunken? Du, vor deren feurigem Muthe, im ersten Taumel unsrer Liebe, alle Hindernisse, alle Gefahren

ſchwanden, wie Nebel vor der Sonne! — Du zitterſt? Deine Kniee wanken — Führt ſie zum Seſſel.

Julie ſich ſetzend, ſeine Hand ängſtlich in der ihrigen haltend. Nein, nein! du darfſt nicht von mir gehen!

Romeo.

Hoff und liebe! Lieb' und Hoffnung
Trotzen jedem Ungemach.
Sieh mit ſtandhaft freyem Herzen
Meines Schiffes Fluge nach!
Treue Liebe ſitzt am Ruder,
Kühne Hofnung ſchwellt die Segel,
Warmer Freundſchaft Wünſche ſcherzen
Mir zur Seite, vor mir her,
Und beſchwören Wind und Meer.

Julie aus tiefen Gedanken erwachend und aufſtehend. Lieb' und Hofnung! Ja, ſie ſind des Menſchen freundlichſte Begleiter, ſüßeſte Tröſter, treuſte Gehülfen. Aber einer von ihnen hat mich verlaſſen, auf ewig verlaſſen. Liebe allein bleibt mir übrig. Liebe tritt die Erde unter die Füße. Sie blickt

weiter. — Schwärmerisch. Höre, Romeo! Ich halte dich! du hältst mich! jetzt sind wir glücklich! Laß uns so sterben!

Romeo. Julie!

Julie. Wenn uns auch noch Gutes aufbewahrt wäre — eine Voraussetzung, ohne einen Schatten von Wahrscheinlichkeit! — was überwiegt die Wollust eines gemeinschaftlichen Todes?

Romeo. Julie!

Julie. Du bedenkst dich? Einen Dolch ziehend. Sieh! ich gehe voran. Will sich erstechen.

Romeo hält sie ab und entwindet ihr den Dolch. Unglückliche! Was willst du thun? — Diese liebenswürdige Schwärmerey, dieser glänzende Heldenmuth — laß dich seinen Zauber nicht blenden! er ist nichts, als Verzweiflung.

Julie. Feiger!

Romeo. Das ist der wahrlich nicht, der ohne dich leben kann.

Julie. So lehr auch mich, ohne dich leben!

Romeo heftig. Schwöre mir, dich zu beruhigen, oder augenblicklich zerhau' ich den Kno-

ten, und bestrafe den Urheber unsres Unglücks!

Julie. Wie?

Romeo. Mich! mich selbst! deinen Verführer! den Räuber deiner Ehre!

Julie. Verführer? Räuber? — Warf ich mich nicht in deine Arme? — war ich's nicht, die aus Furcht, dich zu verlieren, auf die unwiederrufliche, heilige Versiegelung unsres Bundes drang? die Lorenzo's mitleidiges Herz zum Einverständniß bewegte? — Ja, das Strafbarste von uns beiden bin ich.

Romeo. Laß uns nicht mehr daran denken! — Noch einen Kuß und dann Lebe wohl!

Julie. So plötzlich? — Grausamer! Sie sinkt an seine Brust.

Romeo.

Ja, der Lerche frühe Kehle
Meldet, daß der Tag erwacht.

Julie.

Nein, es klaget Philomele
Noch ihr spätes Leid der Nacht.

Romeo.

Schon vergüldet er die Halme,
Spiegelt ſich in Bächen ſchon.

Julie.

Nein, es weilt, mit blaſſem Scheine,
Luna noch auf ihrem Thron.

Romeo.

Fliehen muß ich, oder ſterben;

Julie

Wenn du flieheſt, muß ich ſterben.

Romeo

Laß mich fliehn! Der Tag erwacht.

Julie.

Bleibe noch! es iſt noch Nacht. —

Romeo.

Wohl, ich renn' in mein Verderben,
Wohl, ich bleib' — es iſt noch Nacht.

Julie.

Nein, entflieh! Du ſollſt nicht ſterben!
Nein, entflieh! Der Tag erwacht.

Laura dazwiſchen eilend.

Heiß ihn fliehn, ſoll er nicht ſterben.
Heiß ihn fliehn! Das Haus erwacht.

Julie und Romeo.

Lebe wohl! Die Lippen beben.
Mich umgiebt des Todes Nacht.

Laura zu Julien.

Faſſe dich! Sein Glück, ſein Leben,
Stehet in des Himmels Macht.

Romeo reißt ſich los, Julie wird halb ohnmächtig von Lauren abgeführt.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Juliens Zimmer.

Erſter Auftritt.

Laura aus Juliens Kabinete kommend.

Ach, endlich ſchloß ihr thränenmüdes Auge
Der Schmerzenſtiller, Schlaf.
Laßt ihr, Nachtigallen,
Schlummerlieder fallen,
Wehet, Blütenbäume,
Weht ihr Kühlung zu!
Todeserſcheinungen! ſchreckliche Träume!
Schonet der Dulderin! gönnet ihr Ruh!

Zweyter Auftritt.

Capellet. Laura.

Laura vor sich. Himmel! ihr Vater!

Capellet. Ist meine Tochter auf?

Laura. Noch nicht, gnädiger Herr.

Capellet. So spät?

Laura. Für sie sehr früh. Es ist kaum eine Stunde, daß sie ruht.

Capellet. Was hat sie abgehalten?

Laura verwirrt. Ach, seit Thebaldo's Tode — ist Ihnen ihr Zustand nicht so bekannt, als mir.

Capellet. Ich wünschte, daß er dir nicht bekannter wäre.

Laura. Wie, gnädiger Herr?

Capellet. Du bestärkst sie in ihrer Thorheit.

Laura. Sagen Sie Schwachheit. Eine Schwachheit edler Seelen!

Capellet. Thorheit, unbegreifliche Thorheit. Bey dem Verlust eines Freundes, eines Verlobten, im Schmerze so auszuschweifen, so anzuhalten, wie

ſie thut — Uebertreibung blieb' es immer — doch als Vater müßt' ich Geduld mit ihr haben. Aber der lebende Thebaldo war ihr gleichgültig. Nie ſchien ſie ihn von andern Verwandten zu unterſcheiden.

Laura. Darf unſer Geſchlecht ſeine Empfindungen geſtehen?

Capellet. Es bedarf keines Geſtändniſſes. Man lernt euch ſchon aus. Oder glaubſt du, daß ich Julien weniger kenne, weil ſie nicht von mir gekannt ſeyn will? Daß ich nicht durch die Hülle dieſer Schwermuth dringe? nicht errathe ...

Laura lebhaft. Ach, gnädiger Herr, Sie betrügen ſich gewiß.

Capellet. Das betheureſt du mir, ohne meine Gedanken zu wiſſen? Wir wollen ſehen. Rufe ſie.

Laura. Sie rufen? ihren Morgenſchlummer ſtören?

Capellet. Geht der Vater nicht vor? Auf meine Verantwortung! rufe ſie.

Laura, bekümmert, ab.

Dritter Auftritt.

Capellet allein.

Ich betrüge mich, sagt sie. Das heißt, ich betrüge mich nicht. Die Unglückliche liebt. — Aber wen? — Ich zittre nachzuforschen. — Dürfte sie sich meines Beyfalls schmeicheln, wozu diese sorgfältige Vermeidung meiner Blicke, dieses Mistrauen gegen alles, was sie umgiebt, dieses ganze tragische Gaukelspiel? — Mit finsterm Nachdenken auffahrend. Ha, Capellet — welch ein Triumph für die Montecchi, wenn deine einzige Tochter, deine Freude, dein Stolz, der Inbegriff aller deiner Wünsche, wenn sie Kummer und Schmach über dein Haupt brächte, wenn sie der Raub eines Elenden würde, dessen Namen — immer heftiger bey Gott, Julie! das sollst du nicht. Mein Blut soll eher erstarren, als sich mit einem Blute edlen mischen! — Ich komme dieser Gefahr zuvor. Lodrona will dein Glück machen. Lodrona will meinen Haß verewigen. Du mußt die Seinige wer-

den. Ich brauche Gewalt, wenn Ueberredung nichts ausrichtet. — Ich, Gewalt gegen den Liebling meines Herzens?

Schweres Amt, ein Kind zu retten,
Das, von süßem Wahn geblendet,
Das, verstrickt in Amors Ketten,
Seinem Retter widerstrebt!

Wann sie nun vor dir erscheinet,
Aengstlich flehet, trostlos weinet,
Dir zu Füßen bebt;
Wann sie jeden Reiz verschwendet,
Der ihr sonst dein Herz gewann —
Capellet! wie dann? —

Vierter Auftritt.

Julie gestützt auf Laura. Capellet.

Capellet. Kömmst du, meine Tochter? — so niedergeschlagen? so matt? Zu Laura. Wir brauchen keine Zeugen.

Laura ab.

Julie küßt ihm zitternd die Hand.

Capellet richtet sie auf und umarmt sie. Liebes Kind!

Julie ihr Gesicht an seine Brust lehnend. Ach!

Capellet. Du bist bewegt, Julie — was hast du?

Julie. Nichts, mein Vater — und doch —

Capellet aufmerksam. Und doch?

Julie. Mein Kopf leidet — ich weiß selbst nicht, was ich bin — ach, daß ich aufhörte zu seyn!

Capellet. Was für Reden, meine Tochter! Schonst du so wenig eines Vaters, der den Ersatz so mancher voll der Erde verschlungenen Hofnung, der den Trost seiner sinkenden Tage von dir erwartet?

Julie. Sie? von mir? von mir?

Capellet. Von wem sonst, meine Einzige? — Die Zeit, diese Erwartungen zu erfüllen, ist gekommen. Entreiß dich der unbegreiflichen Betäubung, die dein ganzes Wesen umgeschaffen hat. Schaue wieder um dich! Die heiterste Zukunft lacht dir entgegen. — Du kennst die Gesinnungen des Grafen von Lobrona.

Julie vor sich. Weh mir!

Capellet. Die Achtung für Thebaldo's Andenken unterbrach seine Bewerbung. Aber länger will die Liebe nicht dem Wohlstande nachstehen. Er schmachtet nach der Krönung seiner Wünsche, er fleht ungeduldig, er bestürmt mich — und ich habe sie ihm versprochen.

Julie. Gott! was haben Sie gethan?

Capellet. Ist der Graf nicht deiner würdig? und kenn' ich meine Julie nicht? Gewohnt, dem väterlichen Willen in Kleinigkeiten zuvorzueilen; könnte sie mir die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens erschweren? mir die Freude verbittern, sie zur Brautkammer zu führen?

Julie. Nein, mein Vater. Sie sollen sie hinführen — zur Brautkammer, wo Thebaldo wartet.

Capellet. Thebaldo? — Ist das Wahrheit, meine Tochter? Besaß Thebaldo dein Herz? — Wohlan, so gieb die Hand, dem sie gebührt! gieb sie dem Rächer des Erschlagenen?

Julie erschrocken. Rächer? — was sagen Sie von Rächer?

Capellet. Der Graf nimmt dies ehrenvolle Amt auf ſich. Sein Schwur der Treue iſt ein Gelübde blutiger Genugthuung an dem Mörder Romeo.

Julie vor ſich. Ich bin des Todes. laut. Unmöglich! unmöglich!

Capellet. Unmöglich? was?

Julie. Dieſe Verbindung — geben Sie auf! brechen Sie ab! —

Capellet. Wann Lodrona mein Wort hat?

Julie. Widerrufen Sie's! Ich kann nicht gehorchen.

Capellet. Du kannſt nicht?

Julie.

Fodré deiner Tochter Leben,
Lange ſchon ihr eine Laſt!
Wenn ſie unter deinem Segen,
Wenn ſie für dein Wohl erblaßt,
Lächelt ſie dem Tod entgegen.

Doch dem Manne, den ſie haßt,
Sich zur Sklavin hinzugeben? —
Nein, mein Vater! ach, wenn Mitleid

Noch in deiner Seele ſpricht —
Fodre deiner Tochter Leben! —
Dieſes Opfer fodre nicht!

Capellet. Eitle Worte! Die äußerſte Halsſtarrigkeit unter der Larve der äußerſten Demuth! — Du haſſeſt den Grafen? Warum? Weil er der liebenswürdigſte, angeſehenſte, reichſte Veroneſer iſt? — Widerſinnig! Ungereimt! — Ueberlege, was du thuſt, Julie! reize mich nicht zum Zorn!

Julie. Wollen Sie meinen Morgen in Nacht verwandeln? wollen Sie mir ewigen Gram, ſich ſelbſt ewige Reue bereiten?

Capellet. Mir aus den Augen!

Julie. Vergebung! Gnade!

Capellet. Mir aus den Augen! — O Menſchen, die ihr euch den Himmel zu richten erkühnt! — ich murrte bey den Leichen meiner Kinder — jetzt erfahr' ich, daß ein Einziges zu viel iſt. Mir zum Fluch blieb es am Leben.

Julie kniend. Können Sie mich zu Ihren Füßen verzweifeln ſehn? — Mein Vater! —

Capellet. Dein Vater?

Ich dein Vater? nein, ich kenne
Dich nicht mehr. Verworfne! nenne
Mich nicht Vater! Ungehorsam
Trennt die Bande der Natur.

Julie umfaßt seine Knien. Mein Vater!

Capellet sie von sich stoßend, daß sie umfällt.

Fort von mir! verzweifle nur!

Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Julie. Laura.

Laura, die sich beym Anfang dieses Auftritts eilig bemüht, Julien aufzuheben und zum Sessel zu führen. Gott!

Julie kniet im Sessel, ihre gefalteten Hände auf den Knien ruhend, ihre Augen gen Himmel gerichtet. Nimm du dich meiner an, Erbarmer, wenn mich Menschen verstoßen! Sey du mein Vater! rette mich! bringe mich wieder zu dem, welchem ich gehöre! Es war dein Ruf, der unsre Seelen, dem Hasse zum Trotz, unauflöslich vereinigte, und vor deinem Angesichte schwuren wir, uns nie zu verlassen!

Laura vor ſich, indem ſie einen Brief hervorzieht. Arme Julie! — Ob ich ihr alles entdecke?

Julie ſich nach ihr umſehend, wird den Brief gewahr, fährt freudig auf. Ein Brief? von meinem Romeo?

Laura. Von Signora Camilla.

Julie erſchrocken. Von ihr? ein Brief? Böſe Vorbedeutung!

Laura. Auch Camilla wider Sie! Wem darf man hinfort trauen?

Julie in die Stellung der Schwermuth zurückſinkend. Lies! Der Gerichtete darf ſein Urtheil nicht ſelbſt leſen.

Laura lieſt. »Bereite dich, mir in einer Stunde nach unſerm Landgute zu folgen.«

»Camilla.«

Julie nach einer Pauſe, mit Bitterkeit. Iſt das alles? Ein kaltes, trocknes, gebieteriſches: Bereite dich! — Ich bin bereit! Geh, meld es ihr. — Du zauderſt?

Laura. Sie ſind verloren, wenn Sie reiſen.

Julie muthig aufstehend. Bin ich nicht die Gattin Romeo's? Was hab' ich zu fürchten?

Laura. Eine förmliche Verschwörung.

Julie. Meine Treue ist im Himmel. Hole sie zurück, wer kann!

Laura. Morgen soll die Ceremonie vor sich gehen. Alle Capellets wollen ihr beywohnen.

Julie. Ich will sie ihnen unvergeßlich machen.

Laura. Man wird Sie zwingen.

Julie. Ungezwungen, mit kalter Stirne, mit thränenlosem Auge will ich zum Altare treten — Heftig. Aber um die Hand des Grafen mit Abscheu von mir zu stoßen, um den Unmenschen allen Hohn zu sprechen, um ihnen zu entdecken, wer ich bin!

Laura. Auf daß man Sie, ohne Rettung, in einen heiligen Kerker sperre? auf daß der Haß der Ihrigen gegen die Montechi in neue Flammen ausbreche? auf daß Romeo ergriffen, und als ein doppelter Missethäter der Gerechtigkeit geopfert werde?

Julie. Romeo? — Laura, du zerreißest mir das Herz. — Ach, um seinetwillen muß ich — aber was? Sage, was ich thun kann? — Ich nichts für ihn! — er nichts für mich! — Giebt's einen grausamern Zustand, als den unsrigen?

Duett.

Julie.

Hat noch ein Paar sich zärtlicher geliebet,
War noch ein Paar geängsteter, als wir?

Laura.

Nie hat ein Paar sich zärtlicher geliebet,
Nie war ein Paar geängsteter, als ihr!

Julie stützt sich entkräftet auf Lauren, erschrickt plötzlich und stößt sie von sich. Fort, Laura, fort! Mir war, als hört' ich kommen — um Gottes willen, laß niemanden zu mir!

Laura im Abgehen, bei Thüre stehend. Auch Ihren Lorenzo nicht?

Julie. Lorenzo, sagst du?

Lorenzo tritt herein, Laura ab.

Sechster Auftritt.

Lorenzo. Julie.

Julie ihn ſtarr anblickend. Sind Sie es? — ſind Sie es wirklich, heiliger Mann? — Sie kommen ſehr ſpät, Ihre verlaßne Tochter zu tröſten.

Lorenzo. Wie iſt Ihnen, liebes Kind?

Julie. Haben Sie niemanden geſprochen?

Lorenzo. Ihren Vater.

Julie. Und fragen, wie mir iſt? — Ach Lorenzo, was haben Sie gegen mich im Sinne? was bedeutet dieſer feyerliche Ernſt? — In deine Arme, mein Vater! laß mich weinen! und wenn du noch Lorenzo biſt, ſo weine mit!

Lorenzo. Können Thränen helfen? — Muth, Entſchließung, meine Tochter! Die Noth wächſt, indem wir ſprechen. Dein Vater wütet über deine Weigerung. Er ſchwört, dich zu zwingen, und morgen, ohne Aufſchub! — Mich ſelbſt hat er zum Werkzeug ſeiner Gewalt auserſehen.

Ach, er weiß nicht, daß ich das Werkzeug war, dich ihr auf ewig zu entziehen!

Julie forſchend. Solltest du bereuen, ehrlicher Vater, Romeo's Hand in die meinige gelegt zu haben?

Lorenzo. Bereuen, was Menſchenliebe mir eingab und Religion guthieß? — Der Gott des Friedens ſey mein Zeuge, daß ich ihm zu dienen, daß ich den Grundſtein zur Ausſöhnung Eurer Geſchlechter zu legen glaubte! Fromm war die Abſicht. Der Erfolg ſteht nicht bey uns.

Julie in Begeiſterung. Geduld, Lorenzo. Er wird erfüllt werden der Seegen, den du damals über uns ausſprachſt. Am Throne der Gottheit wird feurigerer Dank für deine Freundſchaft von dieſen Lippen ſtrömen.

Lorenzo. Eine ohnmächtige Freundſchaft, wenn es ihr jetzt nicht gelingt, ein Mittel zu deiner Rettung zu finden!

Julie nach einer Pauſe. Du ſinnſt vergeblich nach. — Drückt ihm die Hand. Geh und bete für meine Seele.

Lorenzo erſchrocken. Ich verſtehe dich.

Julie. Weißt du ein anderes?

Lorenzo. Vielleicht. — Aber es hat alle Schrecken des Todes! Es erſchüttert, wie er, die innerſten Tiefen der Seele. — Kannſt du dich ihm unterwerfen, um deinen Romeo wiederzuſehn?

Julie.

Ihn wieder zu ſehn? meinen Romeo?
Meinen Romeo zu ſehn,
Spräng' ich in ſchäumende Fluten,
Kämpfte mit reiſſenden Thieren,
Stiege zu Todten ins Grab,
Führe zum Sitz der Verdammten hinab,
Alle Gedanken verlieren
Sich in dem Wonnegedanken,
Meinen Romeo zu ſehn. —
Ach, nur getrennte Verliebte
Können dich, Wonnegedanke, verſtehn! —

Lorenzo. Heil dir, meine Tochter! eine Liebe, wie die deinige, überwindet. Eine Pflicht

hervorziehend. Der Trank, den du siehst, nimmt zwölf Stunden lang deine Lebensgeister gefangen, hemmt den Kreislauf deines Blutes, streckt dich athemlos hin. Man hält dich für todt, setzt, nach dem Brauch unsers Landes, dich, ohne Verzug, in der Gruft deiner Voráltern bey. Ich aber berufe sogleich deinen Romeo zurück, eil', um die Mitternachtsstunde, zu dir in das Haus der Verwesung. Du erwachst. Romeo und ich stehen an deiner Baare. Du wirfst dich in seine Arme. Ihr fliehet und ...

Julie. Lorenzo, Engel des Himmels! Gieb, gieb!

Lorenzo. Du willst es? Du scheuest dich nicht?

Julie die Phiole nehmend. Sage mir nichts von Furcht! — Daß ich nur nicht gestört werde! — Bis Mitternacht, guter Vater!

Lorenzo. Schlummre sanft, meine Tochter.

Geht ab.

Siebenter Auftritt.

Julie indem ſie die Phiole in eine Taſſe aus-gießt.

Sanft ſchlummern ſoll ich — und zu Himmels-luſt
In des Geliebten Arm erwachen? —
Ja, ſchlummern werd' ich — aber auch erwa-chen? —
Welch ein Gedanke drängt ſich ungeſtümm mir zu! —
Ha, wär' es Gift? — Lorenzo, wähnteſt du,
Durch dieſen Weg des Abgrunds offnem Rachen
Dich zu entziehn? — Was ſag' ich? — Mein, verzeih!
Dein edles Herz, dein Wandel ſpricht dich frey.
Argwöhniſch macht das Unglück.

Nimmt die Taſſe und drückt ſie ans Herz.

Wohl denn! ſey
Willkommen, Rettungstrank! ſetzt ſie ſchnell nieder.
Doch wie? — wenn beym Erwachen

Romeo nicht erſcheint? wenn mein Geſchrey
Nicht zu Lorenzo's Ohren dringet? —
Um Mitternacht! — allein! — in einem Sarg! —
umringet
Von meiner Väter Gräbern! — Himmel, ſteh
mir bey! —
Sie öffnen ſich! — Von bleichem Schimmer
Umdämmert, ſteigt
Ein Geiſterchor herauf! — Ha, du — der mit
Gewimmer
Auf die noch blutende, durchbohrte Seite zeigt —
Ich kenne dich! — Zurück, zurück zur Hölle! —
Wo flieh' ich hin? —
Er fordert mich, mich, an Romeo's Stelle,
Zum Opfer. — Halt! — ich war nicht deine
Mörderin.

Wo biſt du, Romeo?
Zu Hülfe mir Armen!
In Hölen des Todes
Verzweifelnd, verlaſſen,
Verlang' ich nach dir.

Wo bist du, Romeo? —
Romeo! — Dieß trink ich dir zu!

Sie trinkt hastig und fällt auf einen am Tische stehenden Sessel.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein Hain von Cypreſſen, Tapuſſen, babyloniſchen Weiden. Hinten das Erbbegräbniß der Capellets, offen und erleuchtet. Innerhalb deſſelben verſchiedene Särge, unter welchen der friſcheſte, nächſt am Eingange, Thebaldos Sarg andeutet. Vor dem Begräbniſſe Juliens offner Sarg, auf der Baare ruhend.

Erſter Auftritt.

Julie, im Sarge, weißgekleidet und mit einem Schleyer bedeckt. Zur Linken Capellet, von Leidtragenden unterſtützt. Zur Rechten Laura nebſt einigen Mädchen, welche in der Rechten einen Kranz von Roſen und in der Linken eine brennende Kerze hatten. Trauergefolge, in weißen Mänteln, um den Sarg.

Chor.

Im Grabe wohnt
Vergeſſenheit der Sorgen.

Die Unschuld wird an Gottes Morgen,
Nach sanftem Schlaf, belohnt.

Unter dem Chore wird Juliens Sarg in das Begräbniß gehoben und neben Thebaldos Sarg gesetzt. Capellet reißt sich von den Umstehenden los, stürzt in das Begräbniß und sinkt am Sarge nieder. Einige Leidtragende folgen ihm, und knieen auch am Sarge. Beym Schluße des Chors richten sie ihn auf und führen ihn wieder heraus. Er lehnt sich entkräftet auf einen unter ihnen.

Duett.

Capellet.

Ach, meine Tochter!

Ein Leidtragender.

Armer Vater!

Capellet.

Ach, meine Tochter!

Ein Leidtragender.

Tröste dich!

Capellet.

Nein! Kein Trost, kein Trost für mich!

Ein Leidtragender.

Gottes Hand wägt unsre Tage.
Gott hat's gethan.

Capellet.

Nein! Ich selbst! Ich Unmensch klage
Mich als ihren Mörder an.

Ein Leidtragender.

Gott hat's gethan.

Capellet.

Nein! Ich selbst! Ich Unmensch klage
Mich als ihren Mörder an.

Capellet eilt in Verzweiflung ab, von den Leidtragenden begleitet.

Laura geht mit ihren Begleiterinnen nach der Gruft.

Wechselgesang.

Laura.

Mit diesen Kerzen wollten wir
Sie zum Altare leiten.

Ein Mädchen.

Von dieſer Roſen Blättern ihr
Das Hochzeitbett bereiten.

Laura.

Nun müſſen dieſe Kerzen ihr
Zum Leichenzuge glänzen.

Ein Mädchen.

Mit dieſen Roſen müſſen wir
Nun ihren Sarg bekränzen.

Laura.

Allein, wer preiſt den nicht beglückt,
Der ſo wird weggenommen,
Eh ihn des Mittags Hitze drückt,
Eh Sturm und Wetter kommen.

Ein Mädchen.

Ach, zu beklagen ſind nur wir,
Die auf der Erde blieben,
Um thränend aufzuſchaun nach ihr,
Um ewig ſie zu lieben.

Sie legen ihre Kränze in den Sarg, ſtürzen ihre Kerzen um, und entfernen ſich.

Chor.

Im Grabe wohnt
Vergessenheit der Sorgen.
Die Unschuld wird an Gottes Morgen,
Nach sanftem Schlaf, belohnt.

Während dieser Wiederholung wird der Sarg zugesezt und das Begräbniß verdunkelt und geschlossen. Das Trauergefolge zieht ab.

Pause.

Zweyter Auftritt.

Romeo. Francesco kommen von der andern Seite.

Romeo mit einer Blendlaterne; nachdem er schwermüthig rings um sich her geschaut. Francesco!

Francesco. Dem Himmel sey Dank! Das erste Wort von Ihnen, seit diesem ganzen schrecklichen Ritt.

Romeo. Wo ist das Werkzeug?

Francesco ihm ein Brecheisen reichend. Hier.

Romeo nimmt es und giebt ihm dagegen einen Brief. Diesen Brief gieb sogleich im Thor ab und be-

ſtelle, daß man ihn mit Anbruch des Tages meinem Vater einhändige.

Francesco. Wie, mein Herr? — Sie hier allein laſſen?

Romeo. Du holſt mich hier wieder ab.

Francesco beklommen. Aber, mein Herr —

Romeo. Was? — Ha, du erinnerſt mich. Wer bald giebt, giebt doppelt. Ihm ſeine Börſe reichend Nimm!

Francesco. Wofür das?

Romeo. Für deine Nachricht, für die Eilfertigkeit, ſie mir zu bringen.

Francesco. Hätt' ich ſie Ihnen nie gebracht!

Romeo. Eine nur wäre mir willkommner geweſen.

Francesco. Ein Todesfall bleibt freylich nicht verſchwiegen, und da dacht' ich, wenn Sie ihn durch einen Fremden erführen —

Romeo. Ich hatte einen Freund. Lorenzo iſt ſein Name. Mein Leben hätt' ich für ſeine Treue verbürgt. Und du Miethling biſt mir treuer geweſen, als er.

Francesco. Sie ließen mich ja zum Kundſchafter in Verona zurück. Ich that nichts als meine Schuldigkeit.

Romeo. Thue ſie auch jezt und geh.

Francesco. Ach mein Herr, Ihre Blicke bedeuten Unheil.

Romeo. Geh, ſag' ich. Und unterfängſt du dich, aus Fürwitz umzukehren und mein Vorhaben zu belauſchen — beym Himmel! ſo geſell' ich dich den Opfern zu, die der Tod ſich hier gehäuft hat!

Francesco. Ich will gehen, mein Herr, und Sie nicht ſtören.

Romeo. So beweiſeſt du mir deine Freundſchaft. Drückt ihm die Hand. Fahre wohl, guter Junge!

Francesco vor ſich. Ich kann hier nichts, als ihn ſeinem Engel befehlen.

Geht ab.

Dritter Auftritt.

Romeo. Nachher Julie.

Romeo nach der Gruft gehend. Man ſagt, der Sterbenden lezter Augenblick ſey oft der heiterſte ihres Lebens. Gen Himmel. Gönne mir auch noch einen ſolchen Augenblick! Indem er die Thür erbricht. Meine Hand zittert. So wird die deinige zittern, guter Vater, wann du meinen Brief erbrichſt. Das Gewölbe geht auf. Sey mir gegrüßt, Freyſtatt verfolgter Liebe! Nimm auch mich in deinen Schoos auf! Geht hinein. Hier bin ich, Julie! Dein Bräutigam, dein Gatte, dein Romeo! — Wo iſt das Brautbett, das uns vereinigen ſoll? Julens Sarge zueilend. Hier — ach! hier, wenn mich mein Herz nicht trügt. Staunt. Wer ſchlummert neben ihr? Iſt das Thebaldo? — Erwache, Glücklicher! Dein Mörder beneidet dein Loos. Stößt den Deckel von Julens Sarge. O, meine Julie! Stürzt am Sarge nieder.

O, meine Julie!

Iſt's möglich? — Find' ich ſo

Dich wieder? — Ohne mich
Zum Todesthale gehn —
Mich auf der Sorgen Kampfplatz,
In des Elends Labyrinthe mich
Verlassen — das, das konntest du?
Grausames Weib! — Ach, warte noch!
Wir gehn zusammen. Warte, warte noch! —
Vergebens! — Meine vormals dir
Bekannten Töne können
Dich nicht erwecken — meine Küsse, meine
Thränen
Dich nicht erwärmen. Holde, sanfte Blume —
Auch noch verwelkt so schön —
Wie herrlich wirst in Gottes Garten
Du wieder aufgehn — ewig blühn!
Steht auf, geht vorwärts.
Und ihr — nun bald, ach! beide kinderlos —
Ihr Väter! hört der Liebe leztes Flehn!

Ihr trenntet uns im Leben;
Wenn unser Tod Euch jammert,
Trennt uns im Tode nicht!
Laßt uns, bey Mondenlicht,

Den Wandrer hier umſchweben,
Wann er auf unſerm Grabe
Schwermüthig Roſen bricht.
Ich komm', ich komm' — empfange mich, Geliebte!

Geht mit gezücktem Dolche zurück nach der Gruft.

Julie wie im Traume, ohne Bewegung. Romeo!

Romeo bebt zurück. Was war das?

Julie etwas ſtärker. Romeo!

Romeo läßt den Dolch fallen. Großer Gott!

Julie richtet ſich auf. Biſt du da?

Romeo zu ihr ſtürzend. Julie!

Sie umarmen ſich; er hilft ihr aus dem Sarge; ſie kommen vorwärts.

Duett.

Romeo.

Beſte! Du lebeſt! Dich hab' ich wieder!

Julie.

Beſter! Ich lebe, habe dich wieder!

Romeo.

Freudiges Schrecken!

Julie.

Süße Betäubung!

Beide.

Himmel und Erde tanzen um mich.

Julie.

Todes-Bezwinger!

Romeo.

Vater des Lebens!

Beide.

Selig und dankbar preisen wir dich.

Vierter Auftritt.

Lorenzo. Die Vorigen.

Lorenzo mit einer Handlaterne; im Kommen. Ihre Stimmen! Schon vereinigt!

Julie ihm entgegen eilend. Lorenzo, unser Retter!

Lorenzo. Gott mit Euch, meine Lieben!

Romeo im äußersten Erstaunen. Ist's ein Wunder? Ist's ein Traum?

Lorenzo. So erstaunt, Romeo! — Hier ist ein Irrthum. Hätte mein Brief dich verfehlt?

Romeo. Ein Brief?

Lorenzo. Wie kömmst du hieher?

Romeo. Auf das Gerücht, daß auf Julien zeigend sie hier sey.

Julie. Du glaubtest —

Romeo. Einen Augenblick später und ich lag an deiner Seite.

Julie. Entsetzen!

Lorenzo. Die Schuld des Zufalls, nicht meiner Vorsicht. Ich schwöre —

Julie. O, ihr Engel und Schutzgeister des Menschen, was wär' aus mir geworden? — mich schaudert! Fort von hinnen! geschwinde!

Unvernehmliche Stimmen hinter dem Theater.

Lorenzo. Menschenstimmen in der Nähe! — Ha! Auch Fackelschimmer! Was geht hier vor? — Zurück in das Gewölbe, meine Kinder! Zur Flucht ist's noch nicht sicher.

Julie bange, auf Romeo gestützt. Romeo!

Romeo. Getrost! Führt sie wieder in die Gruft.

Lorenzo. Laßt mich sorgen!

Folgt ihnen und schließt das Gewölbe von innen zu.

Fünfter Auftritt.

Capellet. Einige vom Trauergefolge.

Capellet finster und wild. Ha! — nun bin ich wieder zur Stelle! Nun gönnt mir Freyheit!

Einige vom Trauergefolge. Ach, gnädiger Herr. ~~Auf den Knien flehen~~ wir —

Capellet unwillig. ~~Stehet auf~~! Bin ich denn ein Kind, das man gängeln muß? Denkt an Euch selbst. Kehrt in Eure Wohnungen zurück. Auf das Begräbniß zeigend. Dies ist die meinige.

Geht nach dem Begräbniß.

Sechster Auftritt.

Lorenzo. Die Vorigen.

Lorenzo kömmt aus dem Begräbniß.

Capellet bebt zurück. Was seh' ich?

Lorenzo auf ihn zugehend. Mein Sohn Antonio!

Capellet. Du hier, Lorenzo?

Lorenzo. Ich nahm von ihr den lezten Abschied.

Capellet. Das will auch ich. Will nach dem Begräbniß.

Lorenzo ihn abhaltend. Nahmst du ihn nicht vorhin?

Capellet. Noch nicht den lezten. — Laß mich hinein!

Lorenzo ihm in den Weg tretend. Ich darf nicht.

Capellet. Darfſt nicht? wer' verbeut's?

Lorenzo. Sie ſelbſt.

Capellet. Ha! biſt du auch mein Verfolger?

Lorenzo. Ich bin Lorenzo, dein Getreuer.

Capellet. Treue gehorcht. Laß mich hinein!

Lorenzo. Um deiner Ruhe willen!

Capellet. Hier iſt Ruhe.

Lorenzo. Verehre ſie. Heilig iſt die Stille der Gräber. Wie lange ſoll dein wilder Schmerz ſie ſtören?

Capellet. Bis ich's hier ausgeheult habe, dieſes Leben voll Jammer. Sieh! es ergriff mich, wie ein Wirbelwind, als der ſchweigende Zug an das Thor von Verona kam; es trieb mich wieder hieher, als ob das Heer der Hölle auf meiner Ferſe wäre.

Lorenzo seitwärts zum Gefolge. Laßt uns allein, ihr Freunde. Das Gefolge entfernt sich. Lorenzo nähert sich Capellet, und drückt ihm wehmüthig die Hand. Unglücklicher Capellet! warum konnte nur ihr Tod dein Herz brechen?

Capellet. Nur ihr Tod?

Lorenzo. Vergiß, was keine Reue wiederbringt!

Capellet. Schweig, oder ich vergesse, wer du bist!

Lorenzo. So kann niemand einen Tropfen Linderung in deine Qual gießen?

Capellet nach einer Pause. Du könntest, wenn du wolltest.

Lorenzo freudig. Wenn ich wollte?

Capellet. Du bewahrtest ihre Geheimnisse. Sie ist dahin. Deine Pflichten hören auf. Entdecke mir, was an ihrem Herzen nagte!

Lorenzo. Welche Forderung, mein Sohn!

Capellet. Bey ihrem vielleicht aus jener Wolke stralenden Geiste! bey ihren Gebeinen, die dort schlummern!

Lorenzo. Der Deckel ihres Sarges schloß auch meinen Mund.

Capellet. Sie liebte? nicht wahr, sie liebte?

Lorenzo. Dringe nicht weiter in mich!

Capellet. So fährst auch du hin, lezter Gedanke des Trostes, ihr Andenken im Abgott ihrer Liebe zu heiligen, mich in ihm mit ihrem Schatten zu versöhnen! — Aus düsterer Schwermuth zu Schwärmerey übergehend. Ach, Lorenzo! Wenn ich sie wieder erwecken könnte, mit unaussprechlichem Entzücken wollt' ich sie seiner Umarmung zuführen — und wenn er meines Todfeindes Sohn, der Mörder des Thebaldo wäre!

Lorenzo. Das wolltest du?

Capellet. So wahr sich meiner Gott erbarme!

Lorenzo nach einer Pause. Du hast das Unmögliche möglich gemacht.

Capellet. Was sagst du?

Lorenzo. Sey ein Mann, Antonio! Ihn bey der Hand nehmend. Komm und umarme deine Julie!

Siebenter Auftritt.

Julie. Romeo. Capellet. Lorenzo.

Indem Lorenzo Capellet nach dem Begräbniße führen will, ſtürzt Julie, von Romeo begleitet, heraus.

Capellet ſinkt in Lorenzo's Arme. Ah!

Julie zu Capellets Füßen. Mein Vater!

Romeo neben Julien kniend. Sey auch der meinige!

Lorenzo. Nimm dieſes Paar zu Gnaden an und ſtrafe mich! Ich unterſtützte ihre Liebe, ich fügte ihre Hände in einander, ich war der Urheber dieſes lezten Betrugs —

Capellet ſich erholend; zu Julien. Du lebſt!

Julie. Und dies iſt die Hälfte meines Lebens, dies iſt Romeo!

Capellet ſich über beide beugend, ſie aufhebend und umarmend. Meine Kinder!

Lorenzo. Gott der Eintracht, blick herab!

Laß mich ausführen, was du durch mich begannst!

will ab.

Capellet. Wohin, Lorenzo? Mein Wohlthäter! Wiederhersteller meines Glücks! Wohin?

Lorenzo. Zu Montecchi — Und dann, mit dieser aufgehenden Sonne, Euch und Eure Kinder Hand in Hand am Altar erwarten.

Geht ab.

Capellet ihm nachrufend. Mich sollst du schon dort finden. Mich soll nichts als der Tod abhalten. — Komm, meine Tochter! Komm, Romeo Montecchi! Ihn noch einmal umarmend. So will ich deinen Vater an mein Herz drücken, und nicht ablassen, bis ich ihn versöhne.

Stimmen hinter der Scene. Lorenzo's Stimme dazwischen. Ja, sie lebt! sie lebt!

Letzter Auftritt.

Trauergefolge. Julie. Romeo. Capellet.

Die Begleiter Capellets eilen erſtaunt und freudig wieder herbey; einige rufen: Julie! Romeo!

Capellet. Näher, näher, meine Freunde! Dankt mit mir der Güte des Himmels! Sie wandelt Trauer in Entzücken, Haß in Einigkeit und Liebe.

Sie umringen und bewillkommen Julien und Romeo.

Schlußgeſang.

Capellet.

Auf! unter Reuezähren,
An rauchenden Altären
Die Zwietracht abzuſchwören,
Der Blut in Strömen floß.

Chor.

Die Zwietracht abzuſchwören,
Der Blut in Strömen floß.

Julie und Romeo!
Auf! unter Jubelchören
Den Frieden zu beschwören,
Den Frieden, den die Allmacht
Der Liebe schloß.

Chor.

Den Frieden zu beschwören,
Den Frieden, den die Allmacht
Der Liebe schloß.

Ende.

Seite 28 ist die 11te Zeile als Frage zu lesen.